

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

19.5.1925 (No. 137)

Badischer Beobachter

Erscheint einmal täglich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Blätter für den Familienrat“, „Kunst und Wissen“, „Staub- und Blumen“, „Schlag der Anzeigen-Annahme: nachm. halb 6 Uhr.“
 Druck- und Verlagsanstalt: „Postfachkonto Amt Karlsruhe 4344. Fernspr.: Geschäftstelefon 6235, Redaktion 6236. — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bezugspreis: monatlich durch Träger Mk. 2.30 (bei der Abholstelle in Karlsruhe Mk. 2.20), wöchentlich, Einzelnummer 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatsabschluss erfolgen. Anzeigenpreis: 1 spaltig, 1 mm hoch, 8 Pfg., im Rahmenfall 25 Pfg. — Kleine und Familien-Anzeigen 5 Pfg. — Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt der bei zwangsweltverbreitung und bei Konkurs wegfällt.

Stresemanns außenpolitische Rede im Reichstag.

Stimmungsbild.

(Eigener Drahtbericht)

J. H. Berlin, 18. Mai 1925.

Im Reichstag, wo heute die große politische Aussprache begann, merkte man herlichlich von dem „großen Tag“, der sonst der politischen Aussprache das Gepräge gibt. Auf den Tribünen herrschte gerade keine Ueberfüllung. In den Diplomatensalzen sah man nur wenige Vertreter des Auslandes. Im Plenum selbst klappten gewaltige Lüden, sowohl in den Reihen der Kommunisten wie auch der Deutschnationalen, als Präsident Loebe um 3 Uhr nachmittags die Sitzung eröffnete. Zunächst gedachte der Präsident in ergriffenen Worten der Opfer des Ersten Weltkrieges auf der Reiche Dorstfeld. Man kann dem Reichspräsidenten nur zustimmen, wenn er im Hinblick auf die zahlreichen Grubenkatastrophen der letzten Jahre den Wunsch ausdrückt, es müßte endlich gelingen, soweit Menschenkraft es vermag, die Unglücksfälle zu vermeiden. Es dürfte aber nicht nur bei Worten der Trauer bleiben, sondern raiche Taten müßten geschehen. Daß die Kommunisten auch diese tiefere Angelegenheit zu ihrer elenden Parteipolitik mißbrauchen wollten, ist bei der Einstellung dieser Sorte Politiker nicht verwunderlich. Man geht über sie zur Tagesordnung hinüber. Das Haus trat dann in die Beratung des Etats des Auswärtigen und des Reichskanzlers ein. Nach kurzen Darlegungen des Berichterstatters erhielt der Reichsaußenminister Dr. Stresemann das Wort. Herr Stresemann ist heute offenbar nicht so kampflustig, wie man das sonst von ihm gewöhnt war. Er ist sehr blaß und spricht vielmehr leise sein Manuskript sehr schnell nervös, ja hastig ab. Nur zweimal geht er auf kommunistische altherne Widersprüche ein. Sonst fließt seine Rede rasch dahin, wie plätscherndes Wasser. Nur wenig Widerspruch, noch weniger Beifall im Hause.

Auf der Regierungsbank sitzt zunächst sehr einladend der Reichsaußenminister Geheeler. Er ist später gefolgt ihm Reichskanzler Luther zu. Von den deutschnationalen Regierungsvertretern ist keiner auf der Regierungsbank zu sehen. Auch in den deutschnationalen Reihen noch immer klaffende Lüden, als Herr Stresemann beginnt. Auch Herr von Tirpitz, der am Anfang im Saal war, fehlt bei der Stresemannrede. Mit das eine Vorahnung des deutschnationalen Profites gegen Stresemanns Außenpolitik? Wenn man einem rechtsradikalen Berliner Spätabendblatt glauben möchte, könnte man das fast annehmen. Denn die Nacht Ausgabe des „Tag“ verkündet heute abend vor der Stresemannrede bereits ihren Lesern, daß mit der heutigen Rede Stresemanns eine entscheidende Wendung der Außenpolitik angekündigt werde. In der Rede Stresemanns selbst merkte man allerdings nichts von der bevorstehenden Wendung. Vielmehr ist bei dem deutschnationalen Blatt ebenso wie bei manchem deutschnationalen Abgeordneten der Wunsch der Vater des Gedankens.

Die Rede Stresemanns selbst endete mit der feierlichen Versicherung, daß Deutschland nach wie vor bereit sei, gemeinsam mit den übrigen Völkern an einer Verständigung zusammenzuarbeiten. „Man gebe uns Frieden und Gleichberechtigung, so wird die friedliche Entwicklung der Völker in einem friedlichen Deutschland eine der besten Stützen haben.“ So schloß Herr Stresemann, und man wird finden, daß solche Worte ebenjotig auch einer von den Deutschnationalen so verhassten Erfüllungspolitikern, etwa Wirth oder Fehrenbach oder Marx, hätte sprechen können.

Nun haben die Parteien das Wort.

Sitzungsbericht.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 8.20 Uhr. Er gedenkt zunächst des furchtbaren Erbenungslüdes bei Dorstfeld, dem 44 Bergarbeiter zum Opfer gefallen sind. Eine ständige Unruhe erfasse nicht nur die Bergarbeiterschaft, sondern auch weite Kreise der Bevölkerung, wenn die Wiederholung solcher Unglücksfälle nicht verhindert werde. Der Präsident spricht den Hinterbliebenen das herzlichste Beileid des Reichstages aus und gößt den Rettungsmannschaften Anerkennung und Dank. Es müße

endlich alles geschehen, um für die Zukunft solche Unglücksfälle unmöglich zu machen.

Abg. Neubauer (Komm.) verlangt sofortige Behandlung einer Interpellation, in der schwere Vorwürfe gegen die Bodenverwaltung erhoben werden, der die alleinige Schuld an solchen Unglücksfällen zugeschoben wird.

Abg. Winnefeld (D. Vp.) protestiert gegen diese einseitigen Angriffe der Kommunisten, für die nicht die Spur eines Beweises vorliegt. Die Kommunisten verüben den Bergbau soviel, wie eine Auh vom Sonntag (Großer Kärm bei den Kommunisten). Man könne niemand zum Tode verurteilen, ohne ihn vorher gehört zu haben. (Zuruf bei den Kommunisten: Agent!). Agenten sind in Rußland und haben in Deutschland nichts zu suchen. (Anhaltender großer Lärm der Kommunisten).

Gegen die sofortige Behandlung des kommunistischen Antrages wird Widerspruch erhoben. Das Haus tritt in die zweite Lesung des Reichshaushalts beim Auswärtigen Amt und bei der Reichskanzlei ein. Verbunden mit der Aussprache werden sämtliche Interpellationen zur auswärtigen Politik.

Abg. Hoeßsch (Dnl.) berichtet über die Ausschussverhandlungen.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

nimmt dann das Wort zu einer großen politischen Rede. Der Minister geht zunächst auf den Etat des Auswärtigen Amtes ein und weist darauf hin, daß der Abbau im auswärtigen Dienst nicht nur beendet sei, sondern daß unsere außenpolitischen und wirtschaftlichen Interessen zum Ausbau unserer Auslandsvertretungen drängen. Der Minister erörtert den Personalabbau im Auswärtigen Amt und erklärt, daß durch die Schaffung einer zweckmäßigeren Organisation und eine wesentliche Vereinfachung des technischen Dienstes jetzt eine weitere Erparnis von etwa 100 Angestellten herbeigeführt wird. Unser Auslandsdienst bleibe gegenwärtig noch weit hinter der Zahl der Auslandsvertretungen vor dem Kriege zurück. Beispielsweise haben wir heute noch nicht die Hälfte der Vorkriegskonsole errichtet. Langsam und in schwerster Arbeit nur gelinge es dem deutschen Kaufmann und Techniker draußen, sich von den schweren Schlägen der Kriege, und Nachkriegszeit zu erholen. Mit tiefer Bewunderung könne man aber feststellen, daß deutsche Tüchtigkeit und deutscher Fleiß Schritt für Schritt des verlorenen Bodens wieder zurückgewinnen. Mit unmissiger Teilnahme verfolgen wir das Schicksal von Millionen Volksgenossen, die in den abgetretenen Gebieten im Kampfe um die Erhaltung ihres Volkstums stehen.

Der Minister geht dann auf die außenpolitische Lage über und behandelt zunächst die Annahme des Damesplanes. Gegenüber anderen Auffassungen stellt er fest, daß auch der Reichsfinanzminister in vollkommener Uebereinstimmung mit der Reichsregierung auf dem Standpunkt der Durchführung des Damesplanes steht. Deutschland hat bisher bei dessen Durchführung jeden Termin eingehalten und wird es auch in Zukunft tun. Der Minister vermahnt sich gegen die Auffassung, daß die Räumung des Ruhrgebietes und des Sanktionsgebietes zum Termin am 16. August irgendwie gefährdet sein könnte. Die Grundlage unserer Reparationspolitik trägt den Namen des Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten. Der Minister stellt mit Genugtuung fest, daß unsere Beziehungen zu den Vereinigten Staaten nach jeder Richtung befriedigend sind. Das Verhältnis zu Deutschland nehme jenseits des Ozeans in erfreulicher Weise zu. Auch das Verhältnis zu den Staaten Süd- u. Mittel-Europas sei gut. Die Lage im fern. Osten müsse durch die jetzt abgeschlossenen Verträge zwischen Rußland, Japan und China erhöhtes Interesse gewinnen. Unsere Lage in Ostasien werde die der Entwicklung in Ruhe zuzusehen. Nach Lage der Dinge müsse für Deutschland immer Rußland der maßgebende Faktor bleiben. Nachdem jetzt alle Reibungsmöglichkeiten beseitigt sind, sei für die friedliche Wiederherbauarbeit beider Länder eine breite Bahn eröffnet. Die Aufgabe der deutschen Politik werde stets sein, seine Interessen gegenüber dem Westen und dem Osten auszugleichen. Der Minister betonte, daß auch das Verhältnis zu den Randstaaten eine zunehmende Festigkeit und freundschaftliche Gestaltung erwarten lasse. Gegenüber Oesterreich bleibe der Reichstag unserer Politik alles zu tun, um die Beziehungen so eng wie möglich zu gestalten. Wir betrachten es als eine Herzenssache, unseres gemeinsamen Kulturbesitzes in bewußt zu sein und die geistigen Bande in gegenseitigem Verstehen immer fester zu knüpfen. (Weifall).

Der Minister behauptet, daß die Verhandlungen mit Oesterreich über die Aufhebung des Visagewanges nicht zu einem Erfolg geführt haben. Für die weitere Entwicklung unseres politischen Verhältnisses mit Italien werde hoffentlich der Geist der Verständigung vorbildlich sein, der sich schon bei den Handelsvertragsverhandlungen gezeigt habe. Die Beziehungen zur Tschechoslowakei charakterisieren sich durch eine gleichmäßige Beständigkeit. Auch mit der Schweiz, den Niederlanden und Ungarn seien die Beziehungen unbedeutend gut. Der

Minister verweist dann auf die freundschaftlichen Beziehungen zu Bulgarien und spricht die Hoffnung aus, daß dem bulgarischen Volk neue Früchte erspart bleiben möchten. Mit Rumänien bestehen leider immer noch die bekannten Differenzen wegen der Banca Generale-Noten. Der Außenminister bespricht dann auch die Beziehungen zu allen anderen Staaten, gedenkt besonders der großzügigen Hilfsaktion, die in schwerer Zeit von den skandinavischen Ländern zur Linderung der Not in Deutschland ausgegangen ist. Die Beziehungen zum heiligen Stuhl würden nach wie vor getragen von dem immer wieder dankbar empfundenen Verständnis, das der Papst und seine Berater deutschem Wesen und deutschem Schaffen entgegengebracht haben.

Der Minister gibt dann einen zusammenfassenden Ueberblick über die Neuordnung unserer Handelsbeziehungen. Angesichts der weitgehenden Verschlebung der Verhältnisse nach dem Kriege sei es unvermeidlich, daß die Abmachungen zum Teil einen etwas provisorischen Charakter tragen. Die Zolltarifentwürfe, die dem Reichstag in den nächsten Tagen zugehen, müßten sobald wie irgend möglich herabschickelt werden. Die Vorschläge der Reichsregierung abstellen in der teilweisen oder endgültigen Wiederherstellung der Vorkriegssollsätze, zum anderen Teil in einer zahlenmäßigen Erhöhung. Die Regierung habe sich von der Ueberzeugung leiten lassen, daß ein Land von der wirtschaftlichen Lage Deutschlands sich von prohibitiv wirkenden Zöllen freihalten müsse. Deutschland habe in seiner Ausfuhr noch einen großen Vorprung einzuholen, um mit den übrigen Ländern Schritt zu halten. Der Minister erörtert dann die bereits abgeschlossenen Handelsverträge mit Amerika, Belgien, Griechenland und anderen Staaten, denen sämtlich der Grundgedanke gegenseitiger Meistbegünstigung zugrunde liege. Ein besonders schwieriger Punkt sei der heik umstrittene Vertrag mit Spanien, für dessen baldige Annahme der Minister eintritt. Eine Ablehnung würde vor allem auch zur Folge haben, daß Deutschlands Kredit auch in anderen Ländern stark erschüttert würde. Von den zur Zeit schwebenden Verhandlungen seien die mit Italien am meisten vorgekommen. Sie werden noch im Laufe des Sommers zu Ende geführt werden. Besonders schwierig liegen die Verhältnisse mit Frankreich. Die Reichsregierung ist gewillt, die Schwierigkeiten nach Möglichkeit zu beseitigen. Sie hat sich für eine Uebergangszeit auf das System der gegenwärtigen Vorkriegssätze eingelassen. Die Regierung hofft, daß sich eine dauernde Regelung auf der Grundlage der Meistbegünstigung bald abschließen läßt. Besondere Schwierigkeiten machen auch die Verhandlungen mit Rußland. In den wichtigsten Wirtschaftszweigen konnte eine Einigung noch nicht erzielt werden. Die Verhandlungen werden in den nächsten Tagen fortgesetzt. Bei den Verhandlungen mit Japan stehe nur die Frage der deutschen Warenzufuhr offen. Mit der Schweiz werde hoffentlich bald ein völlig freier Warenverkehr erreicht werden. Auch mit Schweden finden Besprechungen über eine entgegenkommende Handhabung der Einfuhrverbote statt. Mit den anderen Ländern sind Vorbesprechungen über die Regelung der Handelsbeziehungen im Gange. Gegenüber den Angriffen in der politischen Presse stellt der Minister fest, daß bei den Verhandlungen mit Polen von deutscher Seite nicht vernachlässigt worden ist, diese nach Möglichkeit zu fördern.

Der Minister kommt dann auf die schwebenden großen außenpolitischen Probleme zu sprechen. Das Unrecht der Nichträumung der Röhrenzone bringe uns täglich und stündlich zum Bewußtsein, wie weit wir noch von normalen Friedensverhältnissen entfernt sind. Der Streit geht hier nicht um Erfüllung oder Nichterfüllung einzelner Vertragsparagrafen, sondern um die Frage, ob es möglich ist, einem Kulturvolk von 60 Millionen auf die Dauer Achtung und Gleichberechtigung zu versagen. So erklärte der Minister über die Art und Weise, in der diese Frage gegen Deutschland vorgebracht worden ist, konnte man eine bittere Satyre schreiben. Deutschland hat Ungeheuerliches und von vielen für unaussprechbar gehaltene Verletzungen begangen. Den heute noch offenen Fragen kann lediglich die Bedeutung von Reichspunkten zukommen, die bei lokaler Verständigungsbereitschaft ein nennenswertes Hindernis nicht sein können. Der Minister betonte mit Entschiedenheit, daß nicht nur die Nachrichten der ausländischen Presse über geheime deutsche Kriegsvorbereitungen lächerliche Erfindungen sind, sondern daß auch die aus dem Inland stammenden Vorwürfe der Weigerung auf großen Uebertreibungen beruhen.

Mit Nachdruck betonte der Minister, daß das, was ein Jahrtausend der deutschen Seele am tiefen eingegraben habe, auch durch keinen Druck ausgelöscht werden könnte. Bei dem angeleglichen Erlaß des preussischen Innenministeriums, die Jahrtausendfeier im Rheinland zu politischen Zwecken zu benutzen, handele es sich um eine plumpe Fälschung, die die Grundlage für Maßnahmen gegen die Jahrtausendfeier gegeben habe. Der Minister vermahnt sich dagegen, daß ähnlichen Behauptungen in der Zukunft Glauben beigegeben würde.

Der Minister gab dann einen Ueberblick über die verschiedenen Stadien der Sicherheits-

frage im letzten Jahre. Eine Lösung ohne Deutschland werde eine Lösung gegen Deutschland sein. Es sei eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Politik, dem labilen Zustand an der Westgrenze durch eine klare Regelung ein Ende zu machen. Die neuerdings den Alliierten übermittelten Anregungen seien im Grunde nichts anderes, als eine Zusammenfassung der früheren deutschen Vorschläge. Sobald die Antwort einer der Hauptmächte vorliege, werde die deutsche Regierung den Vorklaut eines Memorandums zur öffentlichen Diskussion stellen, in dem die Darlegungen unserer Vorkläufer niedergelegt sind. Ob eine friedliche Verständigung erreicht werde, hänge von der Haltung der Alliierten, besonders Frankreichs ab. Erstauslich sei, daß man in unserem Vorgehen eine aggressive Tendenz gegen Polen sehen wolle. Aus seiner Auffassung über die Ostgrenze habe Deutschland nie ein Wort gemacht. Es könne deshalb auch für Deutschland keine Regelung der Sicherheitsfrage geben, die eine nochmalige Anerkennung dieser Grenze in sich schloße. Eine gewalttätige Uenderung der Ostgrenze herbeizuführen, habe Deutschland nicht die Macht und nicht den Willen.

Der Minister besprach dann noch die Frage des Beitritts zum Völkerbund und betonte, daß Deutschland kriegerische Verbindungen nicht auf sich nehmen könne. Ein gedeihliches Zusammenwirken im Völkerbunde sei nicht möglich, solange acute Differenzen zwischen Deutschland und den Alliierten bestehen, wie besonders in der Entwaffnungs- und Räumungsfrage. Der Minister schloß mit dem Hinweis auf die bestehenden Schwierigkeiten, die aber keinen Grund böten, an der Möglichkeit einer befriedigenden Gesamtlösung zu zweifeln. Alle Regierungen müßten sich entschließen, im Geiste vertrauensvoller Verständigungsmethoden zusammenzuarbeiten. Gebe man Deutschland Frieden und Gleichberechtigung, so werde eine friedliche Entwicklung des Völkerbundes in einem friedlichen Deutschland ihre beste Stütze haben.

Die fast zweistündige Rede des Außenministers wurde vom Hause ruhig aufgenommen. Zwischenfälle fanden nicht statt. Große Beifall erregte es, als die Kommunisten einen Mißtrauensantrag gegen den Reichskanzler und Dr. Stresemann einbrachten. Die politische Aussprache wurde dann auf morgen, Dienstag, den 19. Mai, vertagt. Am Mittwoch soll die Aussprache unbedingt zu Ende geführt werden. Man erlebte dann noch die 2. Lesung des Gesehenswunsches über das Ruhegehalt der Witwe des Reichspräsidenten.

Darauf vertagte sich das Haus auf morgen Dienstag 2 Uhr nachmittags.

Schluß der heutigen Sitzung 6 Uhr.

Der Reichsfinanzminister im Haushaltsausschuß.

Berlin, 18. Mai. Im Haushaltsausschuß des Reichstages erklärte Reichsfinanzminister Dr. von Schlieffen, daß Volk und Reichstag die erste finanzielle Lage des Reiches anheimend noch nicht erkannt hätten, sonst wäre es nicht möglich, daß fortgesetzt in der Öffentlichkeit mit dem Schlagwort der „Defizitierungspolitik“ gearbeitet werde, und daß der Reichstag fortgesetzt Anträge stelle und annehme, deren finanzielle Auswirkung in die Milliarden gehe und für die keinerlei Deckung vorhanden sei. Es liege ihm nichts ferner, als eine Defizitierungspolitik zu treiben, er könne aber die Verantwortung nur übernehmen, wenn die Finanzwirtschaft auf lange Sicht eingestellt sei. Bei aller Anerkennung der verfolgten Ziele müßten die Wünsche der Parteien doch auf ein erträgliches Maß zurückgeschraubt werden.

Der Minister empfahl dem Ausschuß, sofort einen Unterausschuß einzusetzen, der mit der Reichsfinanzverwaltung in Beratungen eintrete, um weiteren Schaden zu verhüten. In die Erklärung des Finanzministers schloß sich eine Aussprache, in der der Vorsitzende des Ausschusses feststellte, daß es dem Haushaltsausschuß unmöglich sei, den Anträgen aller Ausschüsse nachzukommen, daß er in dieser Form die volle Verantwortlichkeit nicht übernehmen könne. Die Regierung müsse durch Verhandlungen mit den Fraktionen die Schwierigkeiten zu überwinden suchen.

Der Ausschuß beschloß dann noch, daß ein Sparauschuß mit der Eingelbertragung betraut werden solle und vertagte dann die Weiterberatung auf Dienstag.

Eine Interpellation zur Lage im Kohlenbergbau.

(Eigener Drahtbericht)

J. H. Berlin, 18. Mai 1925.

Im Reichstag ist eine Interpellation aller Parteien eingegangen, die auf die durch die Abfahrtskrise hervorgerufene schwere Gefährdung des Kohlenbergbaus hinweist und Abhilfemaßnahmen durch eine großzügige Verkehrspolitik insbesondere aber auch die Förderung des Planes einer Wasserstraßenverbindung zum Rhein fordert.

Deutschnationale Katholiken.

Aus dem Preussischen Landtag wird uns geschrieben:

Ein sonderbares Licht wirft ein Vorgang aus dem Preussischen Landtag auf das vereinigte katholische Empfinden führender deutschnationaler Katholiken.

Der Abg. Baumhoff (Str.) führte in der Sitzung am 13. Mai folgendes aus:

„Ich hätte sehr gern auf das Wort verzichtet, namentlich wo eine ganze Reihe von Parteien gezeigt hat, daß sie weisse Selbstbeschränkung über wollen. Aber wir können und dürfen nicht schweigen zu Vorgängen, die sich an die Rede unseres Kollegen Wildermann hier und in der Presse angeknüpft haben. Wir fühlen uns dazu verpflichtet, weil hier die Ehre katholischer Geistlicher in der empfindlichsten Weise angegriffen worden ist.“

Meine Damen und Herren, über die Debatte, die damals hier stattgefunden hat, wird demnächst noch ein Wort zu sprechen sein. (Zuruf bei der Deutschnationalen Volkspartei.) Ich bin auch heute dazu bereit, Herr Präsident von Kries. Zu unserem tiefsten Schmerze ist diese Debatte damals in ganz unnötiger Weise dadurch verschärft worden, daß ausgerechnet ein katholisches Mitglied der deutschnationalen Fraktion, der Abgeordnete Lukasowski in unbegreiflicher und unentschuldbaren Weise (Aufe bei der Deutschnationalen Volkspartei: Oho — Gegenrufe bei der Sozialdemokratischen Partei), hier Vorgänge vorgetragen hat, die, wenn sie wahr gewesen wären, aufreizend hätten wirken müssen, nicht nur auf die Protestanten, sondern auch auf uns. Bei einem Abgeordneten, einem Auserwählten des Volkes, muß man doch eigentlich annehmen, daß er gewissenhaft alles prüft, das an ihn herangetragen wird; der Abgeordnete hat dazu ganz besonders dann die Pflicht, wenn es sich um ehrenrührige Vorwürfe handelt. (Sehr richtig.) Ich bin aber weiter noch der Meinung, daß es für einen Katholiken geradezu Gewissenspflicht ist, wenn es um Verleumdungen gegen katholische Geistliche handelt. (Sehr wahr! im Zentrum.) Was hat Herr Lukasowski in dieser Sitzung ausgeführt? Er sagte:

„Ich möchte nur kurz darauf hinweisen, daß das Zentrum in seiner rein parteipolitischen Einstellung aus einer Macht- und Opportunitäts-politik sich der Kirche für seine Zwecke in einer beidseitigen, die jedem Katholiken die Schamröte ins Gesicht treibt. Ich könnte Ihnen hier Einzel-fälle aus meinem Wahlkreis Schlesien mitteilen. Es ist mir sehr peinlich, daß ich solche rein intern katholische Dinge hier vortragen muß. Aber meine Herren, das Zentrum, wir können uns auf die Dauer gegen die ständigen Anpöbel-ungen von Ihrer Seite nicht immer vornehmen und passiv verhalten; (Aufe bei der Sozialdemokratischen Partei: Lukasowski und vornehm.) Wir müssen ihnen entgegenreten.“

Mit Ort und Namen kann ich Ihnen einen Vorfall in Schlesien nennen, wo der katholische Pfarrer den Lehrer des Ortes mit seiner Familie von der Kommunion zurückgewiesen hat, weil der deutschnational wählt.

Ich kann Ihnen den Namen sagen — das erwiderte er auf Zwischenrufe aus dem Zentrum — es ist in dem Dorfe Michelau im Kreise Briesg, der Pfarrer heißt Engel.

Dem von der Kommunion zurückgewiesenen Lehrer ist einige Zeit darauf in der Weichte die Losprechung verweigert worden, weil er er-lärte, daß er politisch dem Zentrum nicht ange-hört.

Er nennt dann weiter einen Fall aus Koppitz und Kieferstättel in Oberschlesien und er sagt dann mit Emphase:

„Es widerstrebt meinen inneren Anstand, auf diese Einzelheiten einzugehen. Die Welt soll end-lich erfahren, mit welchen unanständigen Mitteln Sie vom Zentrum, die Politik in die Religion hineintragen. (Hört, hört im Zentrum!)“

Meine Damen und Herren, ich werde Ihnen nun zeigen, daß das, was Herr Lukasowski hier vorgetragen hat, mit innerem Anstand aber auch gar nichts zu tun hat. (Sehr richtig! im Zentrum.) Meine politischen Freunde haben sofort nach der Marmrede des Herrn Lukasowski die für uns und für Sie alle wichtigsten Feststellungen ge-macht (Hört, hört! im Zentrum) und nun hören Sie, was die hier angegriffenen Pfar-rer uns mitteilen! (Hört, hört! im Zentrum.)

Der Pfarrer von Koppitz, Kreis Grottkau, teilt mit:

„Ihre ganz interessanten mich aber durchaus nicht überraschende Mitteilung über die Behaup-tung des Abgeordneten Lukasowski beantwortete ich ergebnislos: An der Sache ist kein Wort wahr! Lehrer Böhm hier selbst ist nie bei mir zu Weichte gewesen! Demnach kann ich demselben auch nie die Losprechung verweigert haben. . . . Uebri-gens ist die gleiche Verhöhnung gegen mich auch in hiesiger Gegend erhoben worden, und demnach sieht ein Verleumder seiner gerichtlichen Strafe entgegen. Am vergangenen Dienstag ist ein deutschnationaler junger Bauer wegen Beschimp-fung meines Amtes und meiner Person vom Amtsgericht Grottkau zu 840 Mark Strafe verurteilt worden.“ (Lebhafte Aufe, hört, hört im Zentrum.)

Der Herr Pfarrer Dr. Engel teilt uns auf Anfrage mit:

„Es ist eine grobe Unwahrheit, daß ich Herrn Lehrer Fischer mit seiner Familie von der Kom-munion zurückgewiesen hätte, weil er deutsch-national wählt.“ (Hört, hört im Zentrum.)

Jetzt kommt aber etwas interessantes und ich frage Sie nun: Paßt das zu Ihrem christ-lichen deutschnationalen Parteiprogramm?

„Fischer schickte seine Kinder nicht in den kirch-lich erteilten Religionsunterricht.“ (Hört, hört beim Zentrum.)

Der Pfarrer hat daraufhin, nicht allein aus Unlaf dieses Vorkommnisses, sondern wahrscheinlich auch aus anderen Vorkomm-nissen heraus an den Fürstbischof in Bres-lau geschrieben und beim Fürstbischof ange-fragt, wie er sich unter solchen Verhältnissen zu verhalten habe, und dieser hat ihm mit-geteilt:

„Etern die durch allgemein bekannte Ver-leugung heiligster Elternpflichten öffentliches Ver-gernis geben, müssen zuvor durch Pflichten-erfüllung dies wieder gutgemacht haben, ehe sie zur Heiligen Kommunion zugelassen werden können.“

Pfarrer Dr. Engel fährt nun fort:

„Diese Anweisung habe ich ohne jede Namens-nennung ganz allgemein, ganz weiträumig von der Kanzel verkündigt, (hört, hört im Zentrum), es liegt also keinerlei Zurückweisung von der Kom-munion vor.“

Dieser Fall kann umso weniger etwas mit der Politik zu tun haben, als er sich im Mai 1924 er-ignete, zu einer Zeit, wo die politische Ge-richtung des Lehrers Fischer noch gar nicht öffent-lich zutage getreten war. (Hört, hört im Zentrum.)

Der Pfarrer schreibt weiter:

„Ich bitte sehr um Mitteilung, ob Herr Lukas-owski nun an derselben Stelle seine Unwahrheit widerrufen wird. (Zurufe im Zentrum: wird er nicht tun!) und ob ich ihn wegen dieser Ver-leumdung gerichtlich belangen kann.“

Meine Damen und Herren, Herr Lukas-owski hat dann weiter, als ihm der Abgeord-nete Wildermann vorgehalten hat, daß er besser den Weichstuh nicht in die Debatte gezogen hätte, dies zu entschuldigen gesucht, indem er sagte, der Pfarrer Engel hätte hinter-her in einer öffentlichen Wahlversammlung zugegeben, Herrn Fischer die Lospre-chung verweigert zu haben. Dazu schreibt Pfarrer Engel, daß das auch selbstverständlich eine grobe Unwahrheit sei. (Hört, hört! im Zentrum.)

Meine Damen und Herren, in dem Briefe steht noch viel mehr, was ich aber mit Rück-sicht auf Herrn Abgeordneten Lukasowski hier nicht mitteilen möchte. (Sehr richtig! im Zentrum und links.) Ich bin nun neugierig, ob Herr Lukasowski so viel inneren An-stand aufbringen wird, daß er hier von der Tribüne herab und auch in den Zeitungen dafür sorat, daß seine erbärmlichen Verleum-dungen aus der Welt geschafft werden. Nach dieser traurigen Leistung wird er es uns nicht verzeihen können, wenn wir ihn in Zu-kunft nur noch als einen personifizierten Wieder-holungs ansetzen. (Lebhafte Beifall im Zentrum.)

Um die Entwaffnungsnote.

Englische Presseerörterungen.

London, 18. Mai. Die Entwaff-nungsnote und die Sicherheitspaktver-handlungen finden in den englischen Regierungsblättern keine Erwähnung. Ta-gegen beschäftigen sich die liberalen Blätter mit diesen Fragen. Westminster Ga-zette betont, daß die Forderungen der Alliierten in der Entwaffnungsfrage dem französischen Standpunkt zueinander Konzes-sionen machen, besonders in der Einschränkung der Sicherheitspolizei und des Abbaues von Fabriken. Diese Forderungen gehen über das, was man als vernünftig bezeichnet, weit hinaus. Es sei möglich, daß Chamberlain dem französischen Standpunkt zu sehr nach-gegeben habe. Indessen sei die Nachricht nicht richtig, daß im Kabinett Meinungsver-schiedenheiten wegen der von Lord Cham-berlain vorgelegenen Politik eingetreten sind. Sehr viel schärfer spricht sich die linksliberale Daily News in einem „Die gepanzerte Faust“ überschriebenen Artikel aus. Die im Laufe dieser Woche an Deutschland zu überreichende Note sei nach allen vorliegenden Berichten ein Do-kument von außerordentlicher Härte. Es werde für die öffentliche Meinung in Eu-ropa und Amerika unmöglich sein, sich ein klares Urteil über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit der Forderungen zu bil-den, weil die Alliierten den wichtigsten Teil des Berichtes der Militärkontrollkom-mission, auf welchem diese Forderungen be-zuhlen, nicht mit veröffentlichten wollten. Wenn nicht endgültig festgestellt, daß Deutschland die Vertragsbestimmungen im wesentlichen nicht erfüllt habe, dann würde es für den Standpunkt der Alliierten spre-chen, wenn man den detaillierten Bericht veröffentlichte, um die Rechtmäßigkeit der neuen Forderungen zu beweisen. Unpartei-liche Beobachter in Deutschland seien der Meinung, daß die Mehrheit der deutschen Politiker und die große Mehrheit des deut-schen Volkes eine freundschaftliche und ernst-hafte Regelung der Frage wünschen, und daß man bereit wäre, in dieser Hinsicht Opfer zu bringen. Es wäre aber ein großes Unglück, wenn man diese guten Absichten dadurch erschöpfen wolle, indem man den Eindruck schaffe, daß die alliierten Forderungen nicht endgültig sind, und daß Deutschland fortgesetzt in der Daumenschraube gehalten werde. Man dürfe hoffen, daß wenigstens die Mantelnote in verständlichen Ton gehalten werde, aber daß sie auch gleichzeitig in klarer und unzweideutiger Sprache zum Ausdruck bringt, daß nach Erfüllung der Bedingungen die Alliierten ihrerseits ihre eigenen Ver-pflichtungen ohne weitere Zögerung getreu-lich und schnell ausführen werden.

Das Grubenunglück bei Dortmund.

Die Aufräumungsarbeiten.

Dortmund, 18. Mai. In der Zahl der Toten und Vermundeten des Gruben-unglücks auf Zeche „Dortfeld“ hat sich bis heute morgen 11 Uhr nichts mehr geändert. Vermißt wird nur noch ein Steiger, der Abteilungsleiter des Unglücksreviers, der vermutlich als Leiche unter den Trümmern in Schacht 5 liegt. Die auswärtigen Ret-tungskolonnen sind bereits zum größten Teile am Sonntag morgen und nachmittags nach Hause geschickt worden. Die Aufräu-mungsarbeiten und die Nachforschungen nach dem vermissten Steiger werden jetzt nur noch von den eigenen Rettungskolonnen der Zeche ausgeführt. Die Aufräumungsar-beiten werden noch mehrere Tage in Anspruch nehmen, da durch die Gewalt der Explosion weite Strecken unter Tage zu Bruch ge-gangen sind. Infolgedessen konnte die För-derung auf Schacht 2 nur zu einem kleinen Teile wieder aufgenommen werden.

Schacht 5 war befanntlich der Luftschacht und diente nur zur Personenbeförderung. Die Untersuchung der Ursachen des Unglücks ist im Gange. Die Bergwerksbehörden und die Grubensicherungskommission sind heute morgen eingefahren; bis zur Stunde konnte jedoch noch nichts ermittelt werden. Das Unglück hätte ohne die Sicherung durch das Gesteinsstaubverfahren einen unübersehbareren Umfang angenommen, da in den Steiger-rezieren, in die die Flamme hätte hinein-schlagen müssen, etwa 400 Mann beschäf-tigt waren.

Eine Zentrumsanfrage zum Dortfelder Grubenunglück.

Die Zentrumsabgeordneten Seeger und Genossen haben im Namen der gesamten Zentrumsfraktion eine große An-frage zum Dortfelder Grubenunglück im preussischen Landtag eingereicht, in der es heißt: In der letzten Zeit mehren sich die Grubenunglücke in einer bisher nicht gekann-ten Häufigkeit. Wir fragen hiermit das Staatsministerium:

- 1. Ob die Ursachen dieser Katastrophe reiflos aufgeklärt worden seien?
2. Sind die erlassenen Vorkehrungs-vor-schriften ausreichend beachtet worden?
3. Was gedenkt das Staatsministerium zu tun, um in Zukunft solche Katastrophen zu vermeiden?
4. Ist für die Verletzten, sowie für die Hinterbliebenen der Verunglückten in aus-reichendem Maße gesorgt?

Baden.

Eine ganz richtige politische Auffassung eines Generals.

Generalleutnant a. D. Otto von Moser kommt in seinem neuesten Buche „Ernsthafte Klauereien über den Weltkrieg“ Seite 203 ff. auch auf die „innerpolitischen“ Fragen während des Krieges zu sprechen; er lehnt in dieser Betrachtung „jede Partei-brille, gleichviel welcher Färbung, ab“. Dann schreibt er:

„Verfährt man danach, dann darf man nicht etwa den gesamten innerpolitischen Kampf um die Erweiterung der Parla-ments- und Volksrechte während des Welt-krieges, und insbesondere im Jahre 1917, von vornherein als unpatriotisch und vaterlandsverräterisch bezeichnen; vielmehr liegen hier erste, schon er-wähnte politische Versäumnisse der Regierenden vor: durch rechtzei-tige, freiwillige Berufung von Mitgliedern der deutschen Mittel- und Linksparteien in die Reichs- und Landesregierungen, sowie in die großen Verwaltungsbehörden, und durch ebensolche Vernehmung der Volksrechte in Preußen, Mecklenburg hätte der unheilvolle innerpolitische Kampf des Jahres 1917, wenn nicht erspart, so doch ungefährlich ge-macht werden können; denn dadurch wären die Reichs- und Landesregierungen auf eine breitere und sichere Grundlage gestellt und mit neuen Gedanken erfüllt, und wäre die stark einseitig-konservative Rich-tung im Reiche wohlthätig gemildert worden.“

Was hier dieser General auspricht, verrät staatsmännisches Urteil. Die Grundzüge, die seinen Ausführungen zugrunde liegen, sind richtig und auch heute noch sehr beacht-lich. Wir halten es aus den gleichen Ge-danken heraus für durchaus falsch, ja für verhängnisvoll, wenn heute „die stark ein-seitig-konservative Richtung“ glaubt, von „Auchdeutschen“ gegenüber von Volksfreien reden zu dürfen, die im Felde wie daheim mindestens so schwere Opfer gebracht haben wie die „echt-deutschen“ Nationalisten, gegen-über von Volksfreien, die in den Tagen, als der Bolschewismus sehr nahe an der Macht war, sich ihm entgegenwarfen und das Va-terland und seine Staatsordnung gerettet haben, während von den Heiden der „stark einseitig-konservativen Richtung“ damals rein nichts zu konsultieren war an Abwehr-leistungen.

Nachdem sie jetzt wieder mit vielen kraft-vollen Worten auf dem Platze steht und die Macht besitzt, müssen wir leider sofort wieder feststellen, daß wir Katholiken als Staats-bürger zweiter Klasse angesehen und behan-delt werden, so daß selbst der evangelische Sozialistenführer Dr. Engler es uns sagt, es sei für uns an der Zeit, um unsere Gleichberechtigung zu kämpfen. Wir teilen da als Katholiken das Los der Sozialdemo-kraten als politische Partei. Diesen Kreisen gegenüber will man offenbar mehr und mehr wieder zu der alten Auffassung zurück-kehren, als ob ein Sozialdemokrat und ein ultramontaner Katholik eben nur noch „Auchdeutsche“ seien. General von Moser wehrt sich gegen eine solche Einschätzung (S. 204) und das „mit Zug und Redt“, wie er ausdrücklich sagt. Hätte die „stark einseitig-konservative Richtung“ weniger Wert auf den Machtgedanken und den eigen-en Einfluß gelegt und dafür mehr auf die Entfaltung und Pflege der großen christ-lichen Gedanken und die daraus sich ergebenden ethischen Lebensauffassungen und christ-liche Staatsweisheit, namentlich auch im Wirtschaftsleben, dann hätte sie richtiger ge-handelt und wäre den Grundzügen ihrer Väter treuer geblieben. Die Herrschaften hät-ten dann vielleicht auch Verständnis für die Zeitforderungen rechtzeitig aufgebracht. Al-lein „die stark einseitig-konservative Richtung“ mit ihrer Machtstellung „mache“ es „bei den in Ostelbien geborenen und aufgewach-senen Generalen — wie übrigens auch bei fast allen anderen preussischen höheren Offi-ziaren“ 1916 so gut wie heute noch „unmög-lich“, „andere zu denken oder Stellung zu nehmen“, als „die im preussischen Offizier-korps überlieferungsgemäß eingewurzelte, einseitige politische Erziehung“ es mit sich brachte. Darnach „erschien ein Sozialdemo-krat, ja schon ein Demokrat oder Zentrumsmann von vornherein als Minister undenkbar“. Darnach war „also auch das gleiche allgemeine Wahlrecht schon deshalb grundsätzlich zu verwerfen und abzu-lehnen, weil es anstatt der im monarchischen Preußen für einzig angemessenen und be-richtigsten gehaltenen konservativen Landtags-mehrheiten auch wieder einmal links gerich-tete mit all ihren Folgen bringen konnte“. (S. 184.) Dies zuzugeben und sich darnach zu begeben, brachten aber leider die preu-ßischen Konservativen zu ihrem und des preussischen und deutschen Vaterlandes uner-messlichen Schaden nicht über das Herz“. (S. 185.) Sie brachten es 1916 nicht über das Herz und sie bringen es heute nicht über das Herz „zu ihrem und des preussischen und deutschen Vaterlandes unermesslichen Schaden“. Man kann diese traurige La-tasche nur tief bedauern. Daraus zu lernen, den Fehlern zu begegnen ist unsere Aufgabe! Die Anhänger der Partei des Zentrums in Stadt und Land hat für diese Verhältnisse ein feines Empfinden, daher die Erscheinung tiefen Misstrauens gegen die fraglichen Kreise.

„Der Papst und die Habsburger Frage“

Wir lesen in der Augsb. Postzeitung vom 17. Mai:

Unter der Ueberschrift „Der Papst und die Habsburger Frage“ berichtet das „Neue Wiener Journal“ in seiner Ausgabe vom 5. Mai 1925 über eine angebliche Unterredung des Fürsten Lonyan mit dem Kardinalstaats-sekretär Gasparri, bei der letzterer entgegen der Meinung des Fürsten seine Überzeugung ausgedrückt haben soll, „begünstigt Oesterreich halte er“ — im Gegensatz zu Ungarn — „eine Restauration nach alten Traditionen und eine Rückkehr der früheren Zustände wohl für ausgeschlossen“. Im Anschluß da-ran behauptet der Bericht, „dieser historisch getreulich erzählte Sachverhalt stehe in inni-gem Zusammenhang mit jenen Bestrebungen, die Kardinal Faulhaber in München verfolgt und die nach wie vor die Gründung eines süddeutschen Reiches zum Gegenstand haben, einerseits, um dem protestantischen Element Norddeutschlands einen entsprechenden Wi-derpart zu bieten, andererseits, um die Poli-tik der Wittelsbacher zu stärken.“ Dieser Be-richt wurde vom „Völk. Kurier“ in München auf der ersten Seite seiner Ausgabe vom 7. Mai 1925 „als Ergänzung verschiedener be-reits mitgeteilter Nachrichten über Herkule Wläne zur Schaffung eines „Föderalistischen Großdeutschlands“ nachgedruckt. Als Rechts-beistand Seiner Eminenz, des Herrn Kar-dinal Faulhaber, erkläre ich hierzu in dessen Auftrag folgendes:

Kardinal Faulhaber hat niemals und in keiner Weise Wläne oder Bestrebungen ver-folgt, die die Gründung eines süddeutschen Reiches zum Gegenstand haben. Kardinal Faulhaber hat sich mit der politischen Frage des Verhältnisses der Habsburger zu Ungarn und Oesterreich niemals beschäftigt. Die Be-hauptung über die angeblich mit solchen Be-strebungen von ihm verfolgten Zwecke fällt deshalb in sich zusammen. Der Herr Kar-dinal hat die in dem Berichte des „Neuen Wi-ener Journals“ enthaltene, auf seine Person bezügliche politische Wärdensbildung wieder-holt in öffentlichen Erklärungen zurückgewie-sen und hofft, es hiemit zum letzten Male tun zu müssen.

München, 13. Mai 1925.

Simon, Rechtsanwält.

Uel
In
Lahr
verjan
Bauern
und E
neraldir
Organi
lung z
kommen
aus:
Es
Bau
trage,
da er
beizutre
ern-Ver
Bauern
feine ei
laut ge
Konfe
ftän d
Buchen
im gan
chen der
die Sit
völkerun
lernen.
Vereins
Streifen
denn di
mitglie
Bevölke
man fol
Nacht ni
die La
schalte
der be
der Z
gens hat
Arbeit i
keinen R
ten 4 K
ein Kom
habe mi
der Dar
man mit
Verein L
Selegent
habe abe
tung, al
jeden U
Dies sei
sichs be
verfähe
die daru
Mitglie
gäbe abe
zahl gar
wieder b
nifikation
habe sich
gen, daß
Landwirt
Begünst
tam me
Forder
1. daß
Partei
ständische
2. daß
von U
vorgef
schäftlich
lichem F
ihnen So
dessen Mi
auf die U
effenförde
Lebnis.
3. daß
schaffe,
daß sie a
besitze, w
Der
Der
17)
„Schla
genomme
das Urteil
Und vo
deln sie ei
Wenn
eingenom
bergeben.
William
gegenüber
Gernard
Politik u
und flücht
„in der C
schmerzen,
Harding,
Talente,
— eine B
angenehm
Mit Eb
am wenig
tut und j
durch nicht
Interesse
tung. Un
Das jun
Partien zu

Ueber die Landwirtschaftskammerwahlen.

In einer am Sonntag, den 17. Mai in Jahr-Dinglingen stattgefundenen Bauern-Verein-Vorstandssitzung...

Es sei richtig, daß der Badische Bauern-Verein die Schuld daran trage, daß es zu einem Wahlgang komme...

Bezüglich der Landwirtschaftskammer erhebt Dr. Mengentheiler drei Forderungen:

- 1. daß sie sich fernhalte von jeder Parteipolitik...
2. daß sich die Kammer fernhalte von Aufgaben, die für sie nicht vorgesehen sind...
3. daß die Kammer sparsam wirtschaftet...

Der tolle Mister Teddy von Newyork.

Der Roman eines Eigenwilligen. Von Erich Friesen.

Schlauer Bursche, Streber, von sich eingenommen, nicht allzu skrupellos — lautet das Urteil des Aelteren. Und von diesem Standpunkt aus behandeln sie einander.

Stellungnahme der katholischen Vereine.

Erklärung.

Der Diözesanausschuß der katholischen Vereine der Erzdiözese Freiburg erhebt entschieden Protest gegen verschiedene, tiefstehende Erscheinungen im letzten Wahlkampf.

1. Immer wieder begegneten wir im Wahlkampfe der Anshauung, ein praktischer Katholik, ein „Ultramontaner“, ein „Jesuit“ ein „Kampfesfreund“ könne und dürfe nicht Reichspräsident werden.

2. Mit Ausprüchen der Päpste und Bischöfe wurde ein ungeheurer Unfug getrieben. Es wollte bewußt durch den offensichtlichen Mißbrauch bestimmter Zitate aus päpstlichen Rundschreiben und bischöflichen Hirtenworten der Eindruck beim treuen katholischen Volke erweckt werden...

3. Die zahlreichen Schmähungen und Verdächtigungen speziell auch des edlen und um das Vaterland so verdienten Staatsmannes und musterhaft treuen katholischen Reichskanzlers A. D. Wilhelm Marx fanden ihren Höhepunkt in der schlecht verfaßten Aufforderung an „die kirchlichen Oberen“ den gerade um die christliche Schule so verdienten katholischen Führer vom Sakramentenempfang auszuschließen...

4. Der kulturkämpferische Klosterverhaß vermochte die ganze Unwahrheit Freiburg, den 16. Mai 1925.

Der Diözesanausschuß der katholischen Vereine der Erzdiözese Freiburg.

richtung der von ihr geforderten Beiträge während bei den freien landwirtschaftlichen Organisationen der Landwirte darüber zu entscheiden habe, ob er den Betrag zahlen will oder nicht.

Bezüglich des Wahlkampfes bedauerte Dr. Mengentheiler, daß er schon so früh begonnen habe und so scharfe Formen anzunehmen scheine.

Und sie muß zugeben, daß er ein gut aussehender eleganter Mann von vollendeten Formen ist und daß William Vanderbilt wohl kaum einen geeigneteren Repräsentanten finden würde.

Und mit dem Gedanken an das Erbe der Vanderbiltbild ist sie wieder bei dem natürlichen Erben, dem einzigen Sohn angelangt — dem „Unwürdigen“, dem Ausgestoßenen.

Und eine heiße Welle von Mitleid flutet durch ihre Seele.

Henry Bartley, der zu Flug ist, um den nach innen gerichteten Blick der wunderbaren Mädchenaugen zu seinen Gunsten aufzufassen, gibt sich von nun an Mühe, sich wieder in Erinnerung zu bringen.

Evelyne weiß diese Entschuldigung lächelnd zurück. Und ihr Vater fügt etwas ironisch hinzu, seine Tochter habe direkt eine Schwäche für Politik und speziell für soziale Fragen.

Evelyne wird rot, als sie alle Blicke auf sich gerichtet fühlt. Doch verteidigt sie sich und ihre Ansichten tapfer.

„Na, ja, ich weiß schon,“ lacht ihr Vater. „Du möchtest keine Armen, Bemitleidenswerten, am liebsten in Watte einpacken.“

zu erfinden, und sie zu Wahlweden in den Dienst der konfessionellen Leidenschaft zu stellen: „18 000 Jesuiten seien seit Kriegsende in Deutschland tätig und die Klöster schössen aus dem Boden.“

5. Auch angeblich „farbloje“ Zeitungen haben sich dazu hergegeben, diese vielfachen Kränkungen der deutschen Katholiken ins Volk hinauszutragen.

6. Diese traurigen Ergebnisse zwingen uns, die Katholiken der Erzdiözese auf den ganzen Ernst dieser schlimmen Anzeichen aufmerksam zu machen, sie mit unserm Oberhirten zur „Einheit und Geschlossenheit“ aufzufordern, sie erneut zu bitten, den katholischen Vereinen sich anzuschließen...

So bitter die gemachten Erfahrungen sind, so trüb die Zeichen der Zeit für uns ausschauen, wir müssen uns des Bewusstseins willen doch jederzeit bereit sein, unter entschiedener Wahrung unserer religiösen Grundsätze und verfassungsmäßigen Rechte mit anderen am Wohle des Vaterlandes zu arbeiten.

der Redner Gelegenheit, die erhobenen Vorwürfe zu widerlegen und falsche Behauptungen, die in letzter Zeit ausgetrieben wurden, richtig zu stellen. In einem Wahlkampf dürfe man, fuhr der Redner dann fort, selbstverständlich nicht jedes Wort auf die Waagschale legen.

Bevor Evelyn noch abwehren kann, springt Henry Bartley, der seine Zeit für gekommen hält, zu ihrer Hilfe ein.

„Miß Harding hat recht. Auch ich verführe im Parlament stets nach Kräften für höhere Löhne, mehr Freiheit und menschenwürdiges Dasein für Parias unter den Menschen zu plädieren!“

Ein überraschter Blick aus den schönen Mädchenaugen trifft ihn. Dieser Mister Bartley scheint nicht nur ein formvollendeter, sondern auch ein guter, edler Mensch zu sein.

„Lebrigens —“ mißt sich der Hausherr ins Gespräch — „ich habe Ihren Wunsch erfüllt, liebe Evelyn. Ich habe den Gärtnersleuten die Hütte unentgeltlich überlassen, auch ihren Gehalt erhöht, obgleich der Mann fast nichts mehr leistet!“

„Wie gut von Ihnen!“ lacht Evelyn dankbar und streichelt sanft die welke Greisenhand, die müde auf der Armstuhllehne ruht.

„Proteges von Ihnen, Miß Harding?“ fragt Henry Bartley mit leichtem Lächeln. Sie nickt.

„Na. Die Leute kamen vor ein paar Monaten stellenlos hierher — ich alaube aus Newyork. Und da Vine-Wood einen Gärtnerehelfen brauchen konnte, hat ich Mister Vanderbilt — die Frau ist nämlich leidend, der Mann finstert und verstorben — ich alaube, sie müßten von einem schweren Schicksalsschlaue betroffen sein.“

weniger um die Landwirtschaftskammer selbst gingen, als daß sie eine große Wäpde der landwirtschaftlichen Organisationen brächten. Sonderbarer Weise habe man in den Wahlkampf auch die finanziellen Verhältnisse des Bauernvereins hereingezogen.

Zum Schluß kam der Redner noch auf die Vorschlagsliste des Bauernvereins zu sprechen, wobei er hervorhob, daß dieselben nicht etwa von der Vereinsleitung, sondern in Konferenzen der Bezirksvorstände aufgestellt worden seien, und daß man sich Mühe gegeben habe, alle Parteien, Konfessionen, Berufsstände und Gegenden entsprechend zu berücksichtigen.

Der Barmatauschuß des Reichstags.

Berlin, 16. Mai. Der Barmatauschuß des Reichstages legte heute seine Verhandlungen fort. Bekanntgegeben wurde eine Erklärung des Geh. Finanzrats Gläuser, in der hervorgehoben wird, daß er mit Barmat nur rein geschäftlich zu tun hatte.

Im Barmatauschuß des Reichstages wurde im weiteren Verlauf der frühere Direktor bei der Reichsstettele, Thieme, benommen, der sich nochmals ausführlich über das bekannte Kondensmilchgeschäft äußerte.

Obst und etwas Konfekt — da sah ich sie vor dem Bild eines jungen Mädchens stehen, mit Tränen in den Augen. Als dann der Mann ins Zimmer kam, packte sie das Bild rasch weg.

„Wer weiß, was da vorliegt,“ bedauert Henry Bartley mit scheuheitiger Miene. „Die Welt ist so schlecht!“

„Sie haben jetzt einen jungen Menschen bei sich wohnen,“ erzählt William Vanderbilt weiter. „Ob ein Verwandter oder nur Bekannter von früher her, weiß ich nicht. Der Bursche ist Fortschrittsling. Ich habe ihn in meinem Revier angestellt. Er scheint zuverlässig zu sein und scharf auf Wildbeute. Nur ein bißchen ungehobelt und unfreundlich. Aber das acht mich nichts an. Ich sehe ihn ja fast nie. Der Verwalter fertigt ihn ab.“

„Na, bist du nun aufrieden?“ neckt Edward Harding seine Tochter. „An der Kleinen ist ein Rechtsanwält verloren gegangen. Sie findet für alles Milberunagsgründe und würde für den größten Verbrecher Freisprechung beantragen.“

„Ein Sympathieschluß meiner schönen Kollegin!“

Und Henry Bartley hebt seine Teetasse und trinkt dem errötenden Mädchen respektvoll zu. Alles lacht amüßert.

Und während der allgemeinen Seiterkeit erhebt sich Miß Harriet und zieht Evelyn mit sich auf die Terrasse, die Herren ihren Zigarren überlassen.

Die Jahrtausendfeier am Rhein.

Das Festessen im Gürzenich.

Köln, 18. Mai. Den Abschluß der aus Anlaß der Eröffnung der Jahrtausendfeier der Rheinlande stattfindenden Feierlichkeiten bildet ein Festessen, zu dem die Stadt Köln Samstag im Gürzenich geladen hatte. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. von der Reichsregierung Dr. Luther, Reichsaußenminister Stresemann und den Minister für die besetzten Gebiete Dr. Frenken, von der preussischen Staatsregierung den Ministerpräsidenten Braun und den Innenminister Sebering, den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Feld, den badischen Staatspräsidenten Dr. Hellpach, den heftischen Staatspräsidenten Ulrich, den Oberpräsidenten der Rheinprovinz Dr. Fuchs, Landeshauptmann Dr. Sorion, den bayerischen Gesandten in Berlin Dr. v. Preger, den Reichspressechef Ministerialdirektor Dr. Riep, Oberbürgermeister Dr. Farres-Duisburg, Geheimrat Kauffmann, als Vorsitzender des Reichsverbandes der Rheinländer, ferner die Herren Krupp von Bohlen und Halbach, Geheimrat Dagen, Geheimrat Duisberg und Kommerzienrat Reber-Du Mont.

Im Verlaufe des Abends ergriff

Oberbürgermeister Dr. Menauer

das Wort zu einer Rede, in der er die anwesenden Ehrengäste und alle Erschienenen auf das herzlichste willkommen hieß, und u. a. ausführte:

Die heute eröffnete Ausstellung ist aller Welt ein Beweis dafür, daß schon vor hundert Jahren von Ratten hier eine Bevölkerung gelebt hat, die die Werke des Friedens und die Werke der Kunst zu schätzen verstand. Niemand mehr als wir sind davon durchdrungen, daß sich die Völker Europas in Zukunft liebend zueinander verhalten müssen. Niemand sehnt stärker als wir den Tag herbei, an dem der Friede Europas nicht mehr gegründet ist auf eine möglichst große Zahl von Flugzeugen und U-Booten, Gaswaffen usw. Niemand sehnt mehr als wir den Tag herbei, an dem der Friede Europas gegründet ist auf das Fundament der Verständigung, auf jener Geistesverfassung, wie sie der christlichen Kulturwelt zu eigen sein mußte.

Aber gerade diese unsere Ueberzeugung, dieser unser Wille zum Frieden berechtigt uns auch andererseits, vor aller Welt zu sagen, daß wir auch so frei sein wollen in die Zukunft, wie irgend ein Volk in Europa (schäblicher Beifall) und daß wir keine Beinträchtigung und Fessel der Freiheit auf die Dauer ertragen können. Jede derartige Fessel, jede derartige Beschränkung, dient in

Wahrheit nicht dem Frieden, weil sie die friedliche Gesinnung untergräbt. Jede solche Schranke muß auf die Dauer zum Gegenteil dessen führen, was man angeblich damit erstrebt. Wir sind Franken, d. h. freie Männer, und wir wollen wieder frei werden und wir wollen frei bleiben. Oberbürgermeister Dr. Menauer gab dann der Hoffnung Ausdruck, daß die heute erfolgte Anregung der Schaffung eines rheinischen Museums, das die Unterhaltung der Reichs- und Staatsregierung und weiterer Kreise der Bevölkerung finden möge. Dieses Museum, so schloß Oberbürgermeister Menauer, soll eine ständige Mahnung zur Einheit sein. Diese Einheit im rheinischen Volk und darüber hinaus im deutschen Volk erhalten und sie wachsen zu sehen, ist der herzlichste und dringende Wunsch gerade des besetzten Gebiets. Zu dieser Einheit im Innern möge sich dann hinzugesellen Recht und Freiheit nach außen, damit das Wort unserer Nationalhymne wahr wird: Einheit und Recht und Freiheit!

Die Rede des Oberbürgermeisters klang in ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus. Es wurde durch starke Beifallsstundgebungen an verschiedenen Stellen unterbrochen und mit lebhafter Zustimmung und Handklatschen aufgenommen.

Hierauf ergriff

der preussische Ministerpräsident Braun

das Wort. Er führte u. a. aus: Der Rhein ist für jeden Deutschen, überall wo die deutsche Zunge klingt, der Inbegriff des Deutschtums, deutscher Wirtschaft, deutscher Kunst und deutscher Geschichte. Seitdem aus den römischen Heerstrassen sich die ersten Heere einer Weltmacht den Weg in das Herz des deutschen Landes bahnten, gab es selten Zeitalter, in denen nicht dieses schöne Land in den Strudel dynastischer Machtkämpfe und in die Zusammenstöße feindlicher Nachbarkräfte hineingerissen worden wäre. Aber zwischen den Kämpfen langen auch Zeiträume höchster Kulturblüte. Das Land und das Volk, das in Jahrhunderten politischer Zerrissenheit und Zwietracht die Einheit deutscher Kultur und Geistigkeit in seinen Kunstschöpfungen bewahrte, beweist, daß die Einheit aller Deutschen ein unverlierbares dauerndes Gut ist.

Mit unbefieglarer Gewalt ist der Einheitsgedanke stets wieder hervorgebrochen. Er ist heute und niemals mehr zu ertönen. Wir feiern heute wohl das Geburtsjahr des alten Deutschen Reiches, das 925 durch den Zusammenschluß sämtlicher deutscher auch der linksrheinischen Stämme hier entstanden ist. Über diese Tausend Jahre allein umfassen nicht etwa die deutsche Geschichte und die deutschen Beziehungen des Rheinlandes! Deutsch ist das Rheinland, deutsch ihr seine Menschen seit den Tagen grauer germanischer Vorzeit und so freuen wir uns dankbar dieses Landes,

seiner Menschen, dieser erinnerungsreichen deutschen Stadt und dieses Stromes.

Als Leiter der preussischen Staatsgeschäfte darf ich heute hier den Wünschen des preussischen Volkes Ausdruck geben und mich zum Dolmetscher der Gefühle machen, die jeder Preuze, der seine Geschichte und Kultur liebt, dem Rheinlande entgegenbringt. Die Rheinlande haben so viel Freud und Leid mit den Preußen des Nordens und Ostens gemeinsam getragen, daß die Einheit im engeren staatlichen Rahmen neben der im weiteren des neuen Deutschen Reichs entstanden ist. Die Festigkeit dieser Einheit hat sich in den schweren Jahren, die hinter uns liegen, und in den ersten Tagen, in denen wir noch leben, immer wieder bewährt. Die Rheinlande und das preussische und deutsche Volk überhaupt haben in diesen Jahren die Feuerprobe bestanden. Man hat oft genug die Rheinlande glauben machen wollen, daß ihr Heil in der Abkehr vom preussischen Staat und vom deutschen Einheitsgedanken läge. Die Rheinländer, die aus ihrer Geschichte und aus den alten deutschen Irrungen und Wirrungen der Bruderkämpfe gelernt haben, haben durch die letzten Schicksalsschläge in ihrem Deutschtum noch gefestigt, all diesen Sirenenrufen kühl bis ans Herz hinan gegenüberstanden. Möge bald die Zeit, wo fremde Besatzung auf diesem Lande und Volke liegt, wie ein böser Traum hinter uns liegen. Bis zu diesem Tage heißt es, weiter wie bisher ausbarren. Ganz Preußen, ja das ganze Reich wird dem Rheinland brüderlich zur Seite stehen, um ihm zu helfen, das zu tragen, was ihm auferlegt ist und was es letzten Endes doch für uns und alle anderen mit zu dulden hat.

Namens der preussischen Staatsregierung und des preussischen Volkes grüße ich vor ganzem Herzen das Rheinland. Seine Verbundenheit mit allen, die deutschen Blutes sind, wird auch weiter die Jahrtausende überdauern. In diesem Sinne bitte ich mit mir einzustimmen in den Ruf: Unser deutsches Vaterland und sein wertvollstes Kleinod, das Rheinland, sie leben hoch!

Hierauf überbrachte

der bayerische Ministerpräsident Dr. Feld

die Wünsche des Donaulandes. Er betonte die guten Beziehungen, die seit jeher zwischen Bayern und dem Rheinland bestanden haben. Bayern empfinde wie das Rheinland die Bitterkeit der fremden Besatzung und werde, wie ganz Deutschland, nicht ruhen und nicht rasten, Recht und Gerechtigkeit zu verlangen. Wir sind einig mit unseren rheinischen Brüdern in dem Gedanken, daß es jetzt gilt, eine Nation zu sein, eine Nation in einer Kultur, aber auch in einem Ziel. Wir alle lieben in gleicher Weise die große, alle Deutschen umfassende Nation, als die Trägerin einer Kultur, die Hüterin des christlichen Gedankens und die Führerin in eine glückliche Zukunft, der

freien Entfaltung des deutschen Geistes und der deutschen Kräfte. Wir Bayern fühlen uns mit dem heiligen Köln verbunden, als der Vorkämpferin des Deutschtums am Rhein.

Zum Schluß erhob sich

der badische Staatspräsident

Dr. Hellpach und brachte einen Trinkspruch auf den freien deutschen Rhein. Er stellte dem Knabenhaften, seiner Welt noch nicht bewußten, grünen Oberrhein den dunklen, klüftigen, verteidigenden, mit einem Worte: den preussischen Rhein gegenüber. Als Vertreter eines kleinen Landes, das vielleicht idyllisch und doch notwendig sei, weil auch die Idylle sein müsse, damit die Menschen irgendwo auch einmal zur Ruhe kommen und ihnen wieder etwas einfällt, grüßte er den männlichen Rhein.

*

Hindenburgs Gruß an das Rheinland.

Berlin, 18. Mai. Der Reichspräsident hat an den Oberbürgermeister der Stadt Köln ein Telegramm gerichtet, in dem er der Stadt Köln, wie dem gesamten Rheinlande zum Tage der Eröffnung der Jahrtausendausstellung seine herzlichsten Grüße entbietet. Diese Ausstellung soll, wie es in dem Telegramm weiter heißt, einen geschichtlichen Ueberblick zeigen, wie die Lande am Rhein durch gemeinsame Sprache, Geschichte, Kultur und Wirtschaft mit dem großen deutschen Vaterlande unlösbar verbunden sind. Mit welcher Treue die Bewohner dieses Landes zum Reiche hielten, hätten die Ereignisse der letzten fünf Jahre mit aller Deutlichkeit gezeigt. Daß die Gebiete am Rhein bald wieder in voller Freiheit mit uns, mit unserem gesamten Vaterlande vereint sein mögen, das ist unser aller sehnlichster Wunsch und unser unermüdliches Streben.

Vom Höfleyschuss.

Das Urteil der Sachverständigen.

Berlin, 18. Mai. Im Verlauf der heutigen Sitzung des Höfleyschusses des preussischen Landtages gibt der Zeuge, Strafsanktionsdirektor Bullh auf Befragen zu, daß er von der bedeutenden Verschlimmerung im Befinden Dr. Höfles erst nach 1 1/2 Stunden benachrichtigt worden sei, obwohl dies nach der Dienstordnung sofort geschehen mußte. Von einer besonderen Erlaubnis zur Führung einer Hausapotheke weiß der Zeuge nichts. Die Schlafmittel ständen nicht im Giftschrank, sondern befänden sich im allgemeinen Arzneischränk. Der Pfleger bekomme so und soviel an Pillen und Tabletten und einige mehr, als gerade verordnet sei. Der als Sachverständige geladene Zeuge, Professor Lewin, findet es unangebracht, wie leichtfertig mit solchen starken Mitteln

Nur 4 Pfennig kostet MAGGI's Fleischbrüh-Würfel

Einfach mit kochendem Wasser übergossen, ergibt der Würfel kräftige Fleischbrühe zum Trinken und Kochen, zum Verbessern oder Verlängern von Suppen und Sossen aller Art.



MAGGI's gute, sparsame Küche

Saint-Simon.

Zum 100. Todestag des Philosophen und Sozialisten am 19. Mai.

Der Graf Claude Henry von Saint-Simon gehört zu den tiefsten und in der Abgewandlung einflussreichsten sozialgerichteten Denkern des 19. Jahrhunderts. Männer wie Auguste Comte und Carlyle gebieten vom Reichtum seiner Ideen, bauten seine Gedanken weiter aus. Namentlich in der deutschen sozialpolitischen Literatur wirkte sein Einfluß sehr stark, selbst in der Romanliteratur (im Zeitroman von Friedr. Spielhagen z. B.), und der Name „Arbeiterpartei“ stammt von ihm, wenn diese Partei sich auch erst unter Karl Marx entwickelte. St. Simon war ein Vorläufer des Sozialismus.

Der St. Simonismus ist kein System, sondern ein reiches Material philosophischer und sozialistischer Ideen, eine Geschichte und Sozialphilosophie, die in der Folgezeit ausgehauert wurde zum System. St. Simon, 1760 zu Paris geboren, hatte einen sehr bewegten, fast romanhaften, z. T. tragischen Lebensweg durch Reichtum und Glanz, Elend und Armut. Doch blieb er in Glück und Anglück seinem Idealismus und weltverbessernden Streben treu, das Problem zu lösen, wie die Menschheit auf eine ihrer Bestimmung entsprechende Höhe gehoben werden könne. Nach seiner geschichtsphilosophischen Auffassung soll die menschliche Gesellschaft durch Arbeit organisiert und durch Wissenschaft geführt werden. Die Politik soll die für gut befundene Theorien ausführen in der Weise, daß die Gesellschaft in einer für die Allgemeinheit vorteilhaften Art regiert wird. St. Simon dachte an eine zentrale internationale Partei der Industriellen als „edler und weiser Führer“ des Volkes. Als er sich in diesen Führern getäuscht hatte, hoffte er seinen Reformideen im Namen eines „neuen Christentums“ zum Erfolg zu verhelfen. Auf der Grundlage der Gleichheit forderte er eine gemeinsame Moral, die Nächstenliebe, die Eintracht aller, und

predigt das Evangelium der Arbeit, die die Lebensfreude steigern und die Erde in ein Paradies verwandeln solle. Religiöse Vereinerung soll der materialistischen Zeitanfänger entgegengetreten. Man erkennt aus dieser Skizze schon den utopischen, idealistischen Charakter der Pläne des sozialen Weltverbessers, der das Glück der Menschheit wollte. Wie der ihm in manchem verwandte Ruffale dachte St. Simon an den Staatssozialismus, an ein soziales Königtum. Er fühlte in geschichtsphilosophischer Erkenntnis und Ahnung die kommende Entwicklung, namentlich der Industrie, voraus. Aber die notwendige Schaffung einer sozialen Organisation blieb noch der Zukunft vorbehalten.

Die St. Simonische Schule, die bald nach seinem Tode entstand, ging realistisch vor allem gegen das Erbrecht als das Privilegium der Geburt vor. Doch waren diese Jünger keine reinen Kommunisten, sondern erkannten die natürliche Verschiedenheit der Menschen gerade als Verbindung des Fortschrittes, und verwarfen die gleichmäßige Teilung des Eigentums. Die militär-religiöse Sekte des „Vater-Enfantin“ brachte dann gegen 1830 die Schule und Richtung zur Auflösung.

Rezitationsabend Robert Bürkner.

Es scheint feststehende Tatsache zu sein, daß uns Robert Bürkner mit Ablauf dieser Spielzeit verläßt. Da es der Intendanz an der nötigen Initiative fehlte und eine Kunst- und kritische Clique, deren schreibsüchtiger Zerold am Ende über bessere Verionen, als Sachkenntnis verfügt, sie in dieser Passivität unterstützt, wird man wieder einmal bereit sein „zu spät!“ schuldlos abzumurmeln. Denn so viel ist gewiß: durch einen technischen Glend und vielleicht jüngeren Ausgeruheten kann man Bürkners Andenken eine Zeit lang in den Saiten rufen, niemals aber und auf die Dauer das Großformat seiner einzigartigen künstlerischen und menschlichen Per-

sönlichkeit durch eine Schiebung ersetzen. Des Rätsels Lösung nach der schauspielerisch-technischen Seite ist sehr einfach. Bürkner stammt noch aus dem letzten fruchtbarsten Stadium der alten, klassischen Schauspielkunst, die sich nach des Zusammenhangs zwischen Kunst und Können bewußt war, und stand doch wieder bereits auf der Verbindungslinie, die die alte Künsterkunst mit der neuen in so enger Beziehung und Wechselwirkung hielt. Heute ist es mehr oder weniger der interessanter „Schrei“, mit dem der Darsteller wie jeder Kunstausübende seinem Publikum zu gefallen sucht, wenn auch der solcherart gefälschte Nimbus mehr und mehr zu zerfallen beginnt. Es ist eigentlich traurig, daß man diese elementaren Unterscheidungsmerkmale anläßlich des Falles Bürkner erörtern muß, aber mancher Kliden bleibt halt unbefähigt feif und kann sich nicht einmal zu einer Neigung von 45 Grad herablassen.

Gleichwohl wird man nicht fehl gehen in der Annahme, daß nur die schärfste gehandhabte Anführung des Vortrags den nur halb befehten Saal der „Eintracht“ am Freitag verschuldete. Denn die begeisterten Freunde der Bürknerischen Kunst sind doch zu zahlreich und treu, als daß sie sich von der herrschenden Tropenhitze oder dem angefühligen Rezitationsstigma hätten abschrecken lassen. Ich muß ja nun, und mit mir viele, gestehen, daß das Drama „Der Clown Gottes“ von Hugo Wolfgang Philipp wenig Einladendes hatte; noch unbekannter rezitierten Dramen unbekannter Autoren haftet immer etwas von dem zweifelhafte Genusse einer philosoph-problematischen Diskussion an. (Obwohl Philipp Träger des Gabelpreises ist.) Umso größer und angenehmer war die Enttäuschung. Das Drama in stehender oder acht Wdren ist eine wichtige und gefüllte Satire auf alle sozialen, politischen und künstlerischen Anstaltsverhältnisse der deutschen Nachrevolutionzeit, frei von jeglicher Tendenz nach einer bestimmten Seite hin, vielmehr bekommen sie alle, die Poiesure und Charaktere, die die partei-politische Agger-

maschine ans Ufer warf, den erheiterten Geseltrikt berstet. Und natürlich muß der Kampf des idealistisch-melancholischen Malers Wolfenwind mit dem konservativen Mächten menschlich-geistiger Finsternis wie ein Anrennen gegen Windmühlen enden. Eine geistvolle Satire aber bleibt er selbst, der nicht umsonst der Träger eines so hoffnungsvollen unwirklichen Namens ist.

Was nun Bürkner aus diesem Prosa-Drama machte, wie er es vor den phantasiereizenden Augen der Zuhörer mit allen erlernsmäßigen und szenischen Ingedienzen aufstisch-plattlich aufbaute, war ein einziges Meisterstück. Wollig aus dem Gedächtnis rezitierend, sprach er nicht grammophonische Spruchbänder, der so und so benannten Figuren, sondern spielte sie mit blutvoller Lebendigkeit eine gegen die andere. Da hatte jedes seine klar geprägte Physiognomie und alle hoben sich vor imaginären szenischen und handlungsmäßigen Hintergründen ab. Das war Leben, individueller Wortklang, eigengesellschaftliche Notwendigkeit so und nicht anders zu reden oder zu tun. Köstlich, wie er z. B. dem Revolutionsminister für Kunst und Wissenschaft sein mickend lächerliches Gesicht aufsetzt oder den Staatsanwalt in jeder Pose echt getönet — nein nur sprach, aber in dem Wie des Sprechens alle Möglichkeiten schauspielerischer Kunst erschöpfte.

So war es kein Wunder, daß die Zuhörer von dem pauken- und fast atmlos vorgetragenen Drama geradezu hypnotisiert wurden und nach dem letzten Wort förmlich das Aufstehen vergaßen. Um aber dann in umso stürmischeren und jubelnder Beifall auszubrechen, in den sich reiches Blumengaben mischten. Denn es war mit einem Wort ein Erlebnis, das uns damit Bürkner schenkte, wie er es uns mit seinem Peer Gunt, mit seinem Faust und vielen anderen unauslöschlichen Beweisen seiner großen Menschendartellung tat. Vereint und in eine Stunde zusammengebrängt, gab er nun gleichsam sein ganzes Können, das die ganze Scala menschlicher Charaktere umfaßt. Und das verdient den warmsten und aufrichtigsten Dank. Dr. S. A. P.

Nr. 137
umgegan
lich, ein
über die
ten Tal
erklärt
Sachver
gejanten
Anothe
habe.
Sachver
durch de
Wendit
Ziele
Bully er
fahrunge
nie etw
nataräst
Die
Berlin
melbet a
Wahlbet
die Wahl
den abge
auf die
Demokrat
auf den
Birtschaf
nale Volk
hund.
bund 6
auf die
merkerbu
auf die
bund auf
Zum Ei
Die Haf
Berlin
das Eiler
dor erfah
ständiger
itrothe di
Danzig d
Königsber
Regier
plicht
auf ein
höher e
führen sei
nische Ge
gierung si
gesellschaft
in besond
und ihre
dekt sich
Gesandich
Maßnahm
rührt.
An auf
der Ansicht
ist, auch fa
ein Mitten
Ein Mitten
richtigen fei
leben, wei
Die sich d
Frage stel
Die Kr
Paris, 1
ien“ au
igen Ober
Gegensto
scheinliche
an Heftige
Apurten er
na“ Abh
organisiert
nüglichen
liche Vorg
bern unter
Der fogt
pricht im
Die D
Das hab
die Natur
Zeilen sei
Reihe der
lands eing
kann nicht
Bestand an
Umfang ent
auch Bild
Wert bern
zung und
Hand im 19
licht pomp
liche Geprä
Während
zoder und
heraus bei
men wir gar
von adami
um den dur
Einbruch zu
hen dieser
Bild noch
Einer der
dieser Innen
ten blieb, der
Spätzeit des
einen Begrif
Strahlen zu
im Enjal ge
längst von

wie die Gemeinde Waltersweier nieder. Der Männergesangsverein Liedertanz trug einige Chöre vor und der Musik-Chor „Es ist vollbracht“ von N. E. Bach beschloß die erhebende Feier. Das Denkmal stammt aus der Werkstatt des Bildhauers Hermle in Offenburg und hat auf dem freien Platze neben der Kirche Aufstellung gefunden.

Freiburg, 18. Mai.

Auf der Bahnhofs-Freiburg-Kirchhofen bei der Haltestelle Kappel wurden in Abständen von 10-20 Metern größere Steine und ein eiserner T-Träger auf die Schienen geleistet. Unter dem dringenden Verdacht der Zerstörung wurde ein 17jähriger Mechanikerlehrling aus Kappel verhaftet.

Reil i. W., 18. Mai.

Auf der Station Rembach der Zell-Todtnaubahn brannte ein Eisenbahnwagen mit Baumwolle vollständig aus. Der Schaden beträgt 30.000 Mk. Man glaubt, daß der Brand durch Funken einer vorbeifahrenden Lokomotive entstanden ist.

Staufen, 16. Mai.

(Autounfall.) Infolge Verlassens der Steuerung fuhr das Auto des prakt. Arztes Dr. Früh auf einen Baum, überschlug sich und stürzte die Böschung hinunter. Der in Begleitung des Dr. Früh befindliche Luftfahrzeugführer Kemmer erlitt schwere Schnittwunden am Kopf, während der Arzt ohne Schaden davonkam.

Bollershausen, 16. Mai.

(Unfall.) Gestern fuhr der hier wohnhafte Franz Huber, Fahrradhändler, gebürtig von Aach, Amt Engen, mit dem in Bettingen wohnenden Händler Josef Schach, gebürtig von Schingen, Amt Engen, auf einem Motorrad nach Stodach. Auf dem Rückweg soll ihnen zwischen Reuzingen und Disingen ein Auto begegnet sein. Beim Ausweichen verlor der Fahrer anscheinend die Herrschaft über das Motorrad und kam neben die Straße, das Rad prallte gegen die zweite Leuchte am Waldbausgang. Huber erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit eine Leiche war. Der alsbald hinzukommende Arzt Dr. Wohlheim von Stöcklingen konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. Josef Schach wurde ebenfalls schwer verwundet. Der mit dem Auto in Disingen anwesende Wäcker Muffler von hier nahm ihn mit nach Bollershausen. Schach konnte den Weg von Muffler zu Ludmich nach altem, etwa ein Kilometer, zu Fuß zurücklegen. An das Geschehene konnte er sich nicht erinnern. Bis Samstag nachmittag hat Schach das Bewußtsein noch nicht erlangt, es soll aber eine Besserung in seinem Befinden eingetreten sein.

Erholung für Kriegsschädigte.

In dem Kriegsschädigten-Erholungsheim auf dem Annaberg bei Baden-Baden können Kriegsschädigte jederzeit nach Aufnahme finden. Das Heim ist neu hergerichtet. Die Anwesenheit geniesst eine Reihe von Vorzügen beim Gebrauch der Kurmittel und bei den Veranstaltungen in Baden-Baden. — Kriegsschädigte finden am besten Aufnahme in dem Kriegsschädigten-Erholungsheim Söding am Starnbergersee (Bayern), in dem für baltische Kriegsschädigte dauernd vier Betten zur Verfügung stehen. Jede Fürsorgestelle nimmt Anmeldungen entgegen und regelt die Kostenfrage.

Gautag. Der Gau Baden des Reichsbundes der Kriegsschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hält am Pfingstsonntag und Sonntag in Freiburg seinen 5. badischen Gautag ab.

Aus anderen deutschen Staaten.

Coburg, 16. Mai.

(Zum Tode verurteilt.) Das hiesige Schwurgericht hat heute nach mehrstündiger Verhandlung den 19½ Jahre alten Porzellanarbeiter Max Schneider aus Laufang bei Kronach wegen Ermordung seiner Geliebten, der 21 Jahre alten Fleischhauerin Barbara Simon aus Steinmetzen in Oberfranken, zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Der Angeklagte hat den Mord am 2. Osterfesttag, abends, begangen, indem er die Simon an einen im Dorf stehenden Brunnen lockte, sie hineinwarf und so lange an den Weinen festhielt, bis sie ertrunken war. Der Beweggrund war die Eifersucht, daß sich die Simon

Die Südwand beim Triumphbogen fällt in überlebensgroße Nischen Dorpatron St. Urban, der Nebenheilige, zu seinen Füßen ein Stifterbild mit Madonnen. In den westlichen Chorgewölben sieht man die hier lateinischen Kirchenvater Augustinus, Hieronymus, Ambrosius und Gregor der Große. Drei Engel umschweben sie. Die übrigen Gemäldelapen tragen Bilder Christi und der Evangelisten Matthäus; auch hier schweben Engel. Die Westwand des Chors, d. h. die innere des Triumphbogens, zeigte das Heiligste, mit dem die Heilsgeschichte der Menschheit einst ihren Abschluß finden wird.

Zwischen Chor und Langhaus vermittelt ein kreuzgewölbter funktionsloser Letzter. Drei Epitaphen öffnen sich zum Chor. Ihn errichteten, dem Schlusssteinwappen nach, das Kloster Maulbronn und die Geschlechter Baden-Durlach, Engberg und Bach um 1500. Seine Steinmetzzeichen finden sich auch an Saffrisse, Turm und Langhaus. Aus den aufgedeckten Inschriften lassen sich drei Letzteraltäre zu Ehren des heiligen Kreuzes und aller Heiligen, der Heiligen Martin, Georg, Sebastian und Margarete und der Heiligen Katharina, Magdalena, Otilia und Sabina erschließen. Am Südwandgang ist Maria als Kirchenpatronin erwähnt.

Neu sind die Altäre verschwunden. Die Predella des Hochaltars wird im Landesmuseum aufbewahrt. Was sich sonst noch an Heiligenfiguren in der Kirche befindet, sind Trümmer dieses Hochaltars.

Die Bedeutung der Dorfkirche zu Niefern ist nicht im künstlerischen zu suchen, wie aus dem Vorstehenden deutlich hervorgeht, sondern darin, daß sie ein besonders anschauliches Zeugnis gibt vom durchschnittlichen religiösen Leben des dahinschwimmenden Mittelalters, verbunden mit den tragenden Namen heimatischer Geschichte. Ihr Wert liegt für uns also wesentlich im Historischen begründet, für welches Sinn zu haben mit einer

von Schneider Mitter fühlte. Der Angeklagte nahm das Urteil gefaßt auf.

Aus dem Ausland.

Hundert Opfer eines Hausbrandes.

Berlin, 18. Mai. Die Morgenblätter melden aus Moskau: In der Ditschast Jugend im Kaufhaus stürzte während einer georgischen Hochzeit ein Haus ein, in dem sich ungefähr 400 Menschen befanden. Ungefähr 100 Menschen fanden den Tod unter den Trümmern, viele wurden schwer verletzt.

Strasbourg, 18. Mai.

In Metz wurde der Präsident der „Lorraine Sportive“ Samain, ein Chauvinist und „Chevalier de la Legion d'honneur“ wegen Verleitung Minderjähriger zur Unzucht und öffentlichen Vergewaltigung zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. — In der Straßenkreuzung Kirchheim-Mühlhausen i. Elz zerfiel an einer Hausede ein Auto mit 3 Insassen. — In Strasbourg erkrankte in der Ill der 12jährige Marcel Hülsgraf und der Führer eines Milchwagens sowie ein 40jähriger unbekannter Mann. Alle drei waren im Laufe eines halben Tages ins Wasser gestürzt.

Paris, 18. Mai.

(Dampferzusammenstoß bei Le Havre.) Im dichten Nebel ist gestern der deutsche Dampfer „Mira“ mit einem französischen Dampfer zusammengestoßen. Die „Mira“ wurde beschädigt, wird aber die Fahrt nach Hamburg fortsetzen können.

Mißstimmung wegen Erhöhung des Tabakpreises im Elsas.

Strasbourg, 15. Mai. Die Bekanntgabe der Reformpläne des Finanzministers Caillaux hat hier sehr viel böses Blut gemacht, woran besonders die von heute auf morgen in Kraft getretene Erhöhung des Tabakpreises durch die staatliche Monopolverwaltung die Schuld trägt. Die an diese französischen Mosen noch nicht gewöhnte Bevölkerung ist dabei weniger über die Preissteigerung an sich als durch die Anfrischung mit Sage nach der Gemeinderatswahl verstimmt, durch die sie sich geradezu zum Westen gehalten fühlen. Die unterelitären Parteigruppen der sozialistischen Partei und der Gewerkschaften haben dieser Stimmung der Bevölkerung schleunigst dadurch Rechnung getragen, daß sie ein Telegramm an den Parteivorstand des Abg. Blum schickten, mit der Aufforderung, sofort alle Schritte zu unternehmen, um die geplante Erhöhung des Tabakpreises zu verhindern. Der Preis des billigen Tabaks sollte von 1,10 auf 1,50 Frs. für 40 Gramm erhöht werden.

„Los Angeles“ auf dem Wege nach Philadelphia.

Newport, 16. Mai. Das Zeppelinluftschiff „Los Angeles“ ist gestern zu einer Fahrt nach Philadelphia von Lakehurst aufgestiegen.

Zur Schulgeldfrage.

Die jüngst festgesetzte Erhöhung des Schulgeldes für den Besuch der höheren Lehranstalten macht insbesondere in den Kreisen, in denen man nicht bloß mit der Markt, sondern mit dem Pfennig rechnen muß, böses Blut. Man darf nie übersehen, daß der Schulgeldfrage eine soziale Bedeutung folgenreicher Art zukommt. Von der Höhe des Schulgeldes hängt es zu einem sehr großen Teil ab, ob der kleine Mann seinen Kindern den Bildungsweg und damit den sozialen Aufstieg ermöglichen kann oder nicht. Ist das Schulgeld untragbar für den Verdienst der Familie, dann ist die Frage, ob intelligente Kinder in die höhere Schule geschickt werden sollen, bereits im vornehmenden Sinn entschieden zugunsten derer, die mehr Geld haben und es sich daher leisten können, selbst den Unbegabteren eine bessere Schulbildung und ihre Vorteile zuteil werden zu lassen. Nun spricht man heute — und im Hinblick auf die wachzunehmende Ueberfüllung der höheren Lehranstalten — nicht mit Unrecht von der Heranziehung eines Bildungsproletariats. Unter diesem Gesichtspunkt wird es begrüßt, wenn der Zugang zu den höheren Schulen erschwert wird. Aber selbstverständlich ist es verkehrt, wenn diese Erleichterung von der materiell finanziellen Seite her erfolgt, wenn der Zustand geschaffen und als

Erweiterung des Verständnisses für das Menschliche überhaupt gleichbedeutend ist.

Emil Strauß.

Von E. Hegaur.

Wenn man unter den zeitgenössischen Prosaschriftstellern umhauert, die über das bloße Unterhaltungsbedürfnis hinaus wahrhaft dichterische Werke schaffen, gehört Emil Strauß unter die wenigen, die hohen Anforderungen Stand halten. Er schreibt in einem gepflegten Stil, bei dem jedes Wort mit Verantwortung gewählt und zu kraftvoll schönen Sätzen gefügt ist. Im Hinblick auf seine vorkriegsheimliche Herkunft wäre man versucht zu sagen, er hämmere und glätte seine Werke wie ein Goldschmied; aber der Wohlklang und Rhythmus der sie durchpulst, ist vielmehr musikalischer Erbe. Emil Strauß ist ein Enkel jenes Kapellmeisters Joseph Strauß, der zu Debrizens Zeiten 40 Jahre lang Operndirektor am Karlsruher Hoftheater war und, Oesterreicher von Geburt, die Pflege von Mozart mit den neuen Aufgaben Richard Wagners zu vereinen wußte. Mühselvoll sollte in den Adern dieses Geschlechts, von dem Emil Strauß in seinem letzten Romanwerk, dem wunderbar geformten „Spiegel“ tief bewegende Kunde gibt. Einzelne Szenen spielen in Wörzheim, andere in Karlsruhe und wiederum andere in Oesterreich, teils auf dem Lande, teils im Kloster. Mit wahrer Inbrunst erzählt der Dichter von der asketischen Hingabe seines Vorfahren an Kunst und Gottesdienst, denn ihm ist es ernst mit der Nachfolge Christi.

normal betrachtet wird, daß die Wohlhabenden das Privileg der besseren Bildungsmöglichkeit haben. Vielmehr entspricht es der Gerechtigkeit, aber auch dem Interesse der Gesamtheit, daß den Begabten und sittlich einwandfreien, seien sie nun wohlhabend oder nicht, der Weg zur höheren Bildung geöffnet wird. Ein Staat oder eine Gemeinde, die das für unerheblich hielt und den Bildungsstand nach dem Maßstab des Geldbeutels mechanisch zu regeln unternähme, würden dadurch im Endeffekt sich selber schädigen, ganz abgesehen davon, daß eine solche Regelung berechtigte Empörung hervorrufen und den Zündstoff der Unzufriedenheit, der sich immer mehr in weitesten Volksschichten ansammelt, in bedenklicher Weise vermehren müßte.

Keine Schulgeldderhöhung darf stattfinden, ohne daß man sich zugleich auch fragt: wie breche ich dieser Erhöhung die scharfe Spitze ab, die sie ihnen gegenüber hat, die zwar begabte Kinder, aber nicht das nötige Geld haben? Eine frühere Zeit, die zwar nicht so viel von sozialer Gelehrigkeit und sozialem Geist redete und schrieb, wie die heutige, aber, wo es Not tat, hilfreiche Hand anlegte, hat für Stipendien gesorgt, die an Geist aber nicht Geld-Begabte verliehen wurden. Die heutige Zeit darf nicht hinter jene Zeiten zurücktreten; sie muß Mittel und Wege finden, um von sich aus ebensoviele oder noch mehr zu tun. Das ist eine Forderung der Gerechtigkeit, die niemand überhören kann, ohne sich schuldig zu machen.

Wie die Karlsruher Schulgeldderhöhung auf die Stimmung wirkt, das sei an folgendem Schreiben gezeigt, das uns von einem sehr ehrenwerten Staatsbürger mit der Bitte um Veröffentlichung zugeht. Er schreibt:

Schulgeld an den höheren Lehranstalten.

Der Karlsruher Stadtrat gab in allerjüngster Zeit bekannt, daß gemäß Bekanntmachung des Unterrichtsministeriums vom 17. April d. J. das Schulgeld mit Wirkung des neuen Schuljahres an den höheren Lehranstalten auf jährlich 105 Reichsmark festgesetzt worden sei. Das Schulgeld betrug an den höheren Lehranstalten bis mit Schluß des letzten Schuljahres jährlich 84 Reichsmark. Mit wem unangenehm schon dieses Schulgeld mit Bildern von minderbemittelten Eltern aufgebracht wurde, weiß eben nur die Familie, die die Opfer für ein begabtes Kind brachte. Sind denn die Herren, die nun den Beschluß faßten, das Schulgeld abermals zu erhöhen, von allen guten Geistern verlassen? Wissen sie gar nicht, daß man zu keinem anderen Gedanken mehr kommen kann, als zu dem, daß eben derartige Beschlüsse einzig und allein von dem Grundgedanken aus zustande kommen, die Kinder minderbemittelter Eltern mit solchen Beihilfen aus dem besseren Schulen hinauszufeln? Aber gerade aus dem Munde heraus erschaffen dem Staat die fähigsten Köpfe. Die Degeneration ist unennoch nicht so schlimm, wie vielfach nach oben, deshalb sollte man es ganz besonders im heutigen Staatswesen den minderbemittelten Eltern nicht unmöglich machen, ihre Kinder in höhere Schulen schicken zu können. Bei uns kann man aber ja vieles erleben. Eines aber haben wir bis jetzt noch nicht erlebt: nämlich die demokratische Gerechtigkeit seit der Umwälzung. Ein paar dazwischen angeführte Bemerkungen über das in solchen Fragen verjagende Parteiwesen lassen wir weg, zumal jeder verantwortliche Parteimann aus dem Gefolge selber das herauslesen wird, was ihn angeht. Wir möchten aber bitten, diese Stimmungen doch ja recht ernst zu nehmen: denn im letzten Grunde stützen sie sich auf Grundgedanken der christlichen Gerechtigkeit.

Die Kreisversammlung des Kreises Karlsruhe.

für das Jahr 1925 ist auf Montag, den 25. Mai 1925, nachmittags 2 Uhr in den Sitzungssaal des Landtags einberufen. Der Kreisvoranschlag schießt ab in den Ausgaben mit 1.806.663 Mk. und in den Einnahmen mit 796.080 Mk. Es verbleibt somit ein ungedeckter Aufwand von 1.010.583 Mk., welcher durch Kreissteuer auf das Liegenschafts- und Vertriebsvermögen aufzubringen ist. Die Festsetzung des Kreissteuerfußes ist abhängig von der Aufstellung der Kreissteuerverwerte und der Beteiligung des Kreises an den Einkommens- und Körperschaftsteuern. Einfließen wird der für das Jahr 1924 bestimmte Kreissteuerfuß mit 2 Pfg. von 100 Mk. Steuerwert weiter erhoben. Unter den Ausgaben

Der Lebensgang unseres Dichters hat äußerlich nicht viel Bemerkenswertes. Nur das eine ist charakteristisch für ihn, daß er nach den Gymnasialjahren in Karlsruhe und nach der Universitätszeit sich zu keinem festen Amt entschließen konnte und deshalb einmal zunächst für ein paar Jahre nach Brasilien auswanderte. Nach der Rückkehr widmete er sich ausschließlich dem Schriftstellerberuf, den er als hohe Aufgabe betrachtete, die keine anderen beruflichen Bindungen neben sich duldet. Wie schrieb er des bloßen Erwerbs wegen, nie entweichte er seine Feder durch Journalistik oder bestellte Artikel. Aber was er im Laufe der Jahre an Werken schuf, trug den Stempel der Reife und war irgendwie aus seinem Lebensgang heraus geboren. Einen großen Erfolg hatte er trotzdem nur mit der tragischen Schülergeschichte „Freud und Heim“. Spiegelungen seines profanistischen Aufenthaltes finden sich in der köstlichen humorvollen Novelle „Der Engelwirt“ und einigen kleineren Erzählungen von „Menschenwege“ und „Sans und Grete“. Die nähere Heimat bildet Schauland und Hintergrund des problematischen Romans „Erzählungen“ und des historischen Vergangenen Wörzheims führt. Außerdem hat Strauß noch einige Dramen gedichtet, die in Berlin, München und Karlsruhe aufgeführt wurden. Aber seine wahre Stärke liegt im Epischen, im Roman und in der Novelle. Hier fesselt er durch die Klarheit seiner Charaktere, die Schönheit und Ausgeglichenheit seiner Sprache und durch die edle mannhafte Gesinnung, durch die Weltanromans „Der nackte Mann“, der in die Schauung, die dahinter steht und alles mit ihrer Wärme durchströmt.

sind bemerkenswert die Aufwendungen für die Unterhaltung der Kreisstraßen mit 267.445 Mk., für Kreiswege 610.990 Mk. für die Landarmenpflege 100.000 Mk., für die Gesundheitspflege und freiwillige Fürsorge 158.560 Mk. und für die Landwirtschaft 38.450 Mk. Für Beihilfen an Handwerkerlehrlinge sowie Schulgelddarlehen an Schüler aus den Landgemeinden zum Besuch der städtischen Mittelschulen und an Studierende des Staatstechnikums und der Kunstgewerbeschulen sind 8000 Mk. vorgesehen. Das finanzielle Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres kann als ein günstiges bezeichnet werden.

Tagung des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten.

Bezirksverein Karlsruhe (E. B.).

Am 2. und 3. Mai hielt der Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphenbeamten E. B. seinen 14. Bezirkstag im Bundeshaus des Badischen Beamtenbundes in Karlsruhe ab. Vertreter von nahezu 8000 Mitgliedern hatten sich aus über 20 Ortsgruppen zusammengefunden, um in erster Gewerkschaftsarbeit über die Belange der Mitglieder zu beraten und außerdem zu den engeren Berufs- und Landesfragen zu den vertriebsmäßigsten allgemeinen beamtenpolitischen Problemen Stellung zu nehmen.

Der 1. Vorsitzende, Herr Waldecker, erstarkte den Geschäftsbericht, in welchem er eingehend die Tätigkeit des Vorstandes auf organisatorischem, personalpolitischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet beleuchtete. Neben den bei beruflichen Interessen beruhenden Entschlüssen hat der Bezirkstag nachstehende Entschlüsse einstimmig gefaßt.

Entschlüsse.

Der 14. Bezirkstag des Bezirksvereins Karlsruhe des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten stellt mit Bedauern fest, daß trotz der Versprechungen aller Parteien vor den Wahlen die völlig unzulänglichen Bezüge, insbesondere in den unteren Besoldungsgruppen, bisher nicht erhöht worden sind. Der Bezirkstag weist ausdrücklich auf den Unterchied hin, der zwischen den von den Parteien gestellten Entwürfen und den bis jetzt gefaßten Beschlüssen zu Tage tritt. Er wird von den Volkswirtschaftlern erwartet, daß sie endlich ihre Verpflichtungen bezüglich der Besoldungsneuregelung und dafür eintreten, daß endlich den in bitterster Not befindlichen Beamten der unteren Besoldungsgruppen (1-6) geholfen wird. Dem Deutschen Beamtenbund sprechen die Vertreter die Anerkennung aus für die in dieser Hinsicht von ihm bis jetzt geleistete Arbeit und erwarten, daß er sich mit noch größerer Energie und noch größerem Nachdruck dafür einsetzt, daß endlich das Besoldungsgesetz neu geregelt wird.

Entschlüsse.

Der 14. Bezirkstag des Bezirksvereins Karlsruhe des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten beschließt: „In Anbetracht der immer offener auftretenden Reaktion in weiten Volksteilen ist es dem Bezirkstag des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten, Bezirksverein Karlsruhe, ein dringendes Bedürfnis, der Republik, der Weimarer Verfassung und Farben Schwarzrotgold unerschütterliche Treue und Pflanzhaltung zu geloben. Die Versammelten erklären in der republikanisch-demokratischen Staatsform die allein geeignete Grundlage zum Aufstieg des gesamten Deutschen Volkes.“ Bei der Neuwahl wurde der jetzige Gewerkschaftsvorstand einstimmig wieder gewählt.

Am Samstag abend veranstaltete die Ortsgruppe Karlsruhe zu Ehren der auswärtigen Vertreter einen Vergnügensabend, unter Mitwirkung der Musikkapelle „Eintracht“ und des Gesangsvereins „Postalia“. Besonders hervorzuheben zu werden verdienen die ersten Leistungen des Quartetts des Gesangsvereins „Postalia“, das durch seine Gesangsvorträge wesentlich zur Verschönerung des Abends beigetragen hat und das allseitige Anerkennung durch den reichen Beifall erntete.

Im Anschluß an den Bezirkstag fand eine allgemeine Bezirksversammlung statt, in welcher Herr Verbandssekretär Brandt, Berlin über die Tätigsten, Aufgaben, Zweck und Ziele des Reichsverbandes referierte.

Der Verlauf des 14. Bezirkstages hat gezeigt, daß die im Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphenbeamten organisierten Postbeamten einig in ihren Zielen, geschlossen in ihrem Willen und Handeln über ihre engeren Berufs- und Standesinteressen hinaus bereit sind, zum Wohle der gesamten Deutschen Beamenschaft und zum Wohle der Volksgemeinschaft zu schaffen und zu wirken.

Bunte Chronik.

Eine skaurige Familienstorie. In einer rumanischen Gemeinde bei Konstantza ereignete sich, wie die „Frankf. Ztg.“ mitteilt, ein Verbrechen, das von einem dramatischen Dichter erkunden sein könnte. Der Sohn eines Richters, der als neunjähriger Knabe nach Amerika gekommen war, kehrte nach einer Abwesenheit von 18 Jahren in die Heimat zurück als Besitzer eines gewissen Vermögens. Er wollte seine Eltern überraschen, gab sich für einen Fremden aus, der ihren Sohn gefasst habe, und zeigte seine Leiden, in der er sein Vermögen eingebracht habe. Man lud ihn zum Essen ein und bot ihm ein Zimmer für die Nacht an. Raum war der Fremde zu Bett gegangen, als die Frau in ihren Mann drang, den Gast zu töten und sich das Geld anzueignen. Der Mann weigerte sich, ergriff das Haus. Raum hatte er sich entfernt, ergriff die Frau ein Beil, begab sich nach dem Zimmer, wo der Fremde schlief, und spaltete ihm den Schädel. Der Mann hatte inzwischen im Dorfe erfahren, daß der Fremde sein Sohn sei; voll Freude eilte er zurück; beim Eintritt in das Haus empfing ihn die Frau mit den Worten: „Ich habe ihn getötet!“ Der Vater rief einen Scherz aus und warf sich auf die Erde; er war wahnsinnig geworden. Die Mutter, von Geisteskräften ergriffen, wollte sich das Leben nehmen. Sie wurde jedoch daran verhindert und nach dem Gefängnis gebracht. Die Summe, die der junge Mann bei sich trug, belief sich auf 30.000 Dollars.

Karlsruhe

den 19. Mai 1925.

Der 2. Süddeutsche Buchdruckerfängertag.
Nehme den Gutenberglänger, der dich will erfreuen,
Gerne gafffreundlich auf; doppelt erfreut er dich dann!

Immer näher rückt Pfingsten heran und damit auch der 2. Süddeutsche Buchdruckerfängertag mit seinem reichhaltigen Festprogramm, das sich über 3 Tage erstreckt und der Einwohnerschaft von Karlsruhe Gelegenheit gibt, sowohl auf dem Gebiete des musikalischen Genusses durch Festkonzerte mit erlesenen Gesangs- und Instrumentalvortrügen unter Mitwirkung großer, vortrefflich gesullter Buchdruckerchöre von Prag, Stuttgart, Frankfurt, Saarbrücken und hier etwas Besonderes zu hören, als auch mit dem künstlerisch auf hohe Basis eingestellten historischen Festzug am Pfingstmontag, die Entwicklung der Buchdruckerkunst von Gutenberg bis zur Neuzeit darstellend, etwas Originelles, Abwechslungsreiches und künstlerisch Vollkommenes sehen zu können. Der Zug nach Karlsruhe wird aus diesem Anlaß so wohl von Sängern als auch von sog. Schlachtenmüllern ganz enorm sein. Und doch konnten trotz wiederholter Aufrufe für die Buchdruckerfänger und ihre Damen von auswärtig bis jetzt nur wenige Privat- und Freiquartiere ermittelt werden. Wir haben aber doch die Hoffnung, daß sich die Feststadt Karlsruhe in letzter Stunde auf ihren Ruhm als solche besinnt und sich nicht z. B. von Mannheim, Stuttgart und Hannover in den Schatten stellen läßt. Wo diese Städte für 30 bis 40 Tausende freie Unterkunft finden, wird auch Karlsruhe über die Pfingsttage für 8000 auswärtige Gutenberglänger gottliche Unterkunft geben können. Anweisungen an die Vorstehenden der Quartierkommission, R. G. Herr, Scheffelstraße 61.

Mitteilungen aus der Stadtratssitzung vom 30. April und 14. Mai 1925.

Schulgelde an den höheren Lehranstalten. Gemäß Bekanntmachung des Unterrichtsministers vom 17. April d. J. wird das an den Realgymnasien (Goethe- und Humboldtschule), den Oberrealschulen (Helmholtz- und Kantische) und den höheren Mädchenschulen (Pestalozzi- und Fichtelschule) zu entrichtende Schulgeld mit Wirkung vom laufenden Schuljahr für sämtliche Klassen auf jährlich 106 Reichsmark festgesetzt; es ist in drei gleichen Teilbeträgen von je 35 Reichsmark auf 1. Juni, 1. November und 1. Februar zu entrichten. Der Eingang erfolgt wie bisher in den einzelnen Schulen.

Naturdenkmal. Zur Errichtung eines Naturdenkmalgebietes am Kleiner Rloh wird dem Bad. Landesverein für Naturkunde und Naturdenkmalschutz der auf städt. Gelände liegende Felsenborpung auf 10 Jahre verpachtet.

Mietung des Drangeriegebäudes. Zur Unterbringung von Ausstellungen, für die die städt. Ausstellungshallen infolge anderweitiger Vergebung nicht verfügbar ist, hat die Stadt das Drangeriegebäude vom badiſchen Staate abgemietet.

Automobile Nehrmaschinen. Zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Straßenreinigungsbetriebes, vor allem auch der Verschleissung der Reparatur, werden drei automatische Nehrmaschinen von der Firma Krupp in Essen beschafft.

Kinderhilfe. Dem Verein Jugendhilfe e. V. hier wurde zur Entzindung von 60 Kindern nach Friedenweiler und 70 Kindern nach Langenbrunn für einen sechsmonatigen Aufenthalt ein Zuschuß von 5400 RM, aus dem im Vorauszahlung 1925/26 für die Kindererholungsanstalt vorgesehenen Mitteln bewilligt.

Messwirtschast. Der Betrieb der Messwirtschast für die beiden diesjährigen Messen wird dem Wirt Rudolf Bundschuh hier übertragen.

Goldene Hochzeit. Dem Simon Brendelberger Scheuten im Stadtteil Daxlanden wurde anläßlich der Feier ihrer goldenen Hochzeit eine Ehrenprobe der Stadt, begleitet von einem Glückwunschschreiben, überreicht.

Gegen die geplante Monopolisierung des Kraftfahrwesens.

Karlsruhe, 14. Mai. Wie die Vereinigungen der Spediteure, Kraftfahrzeugbesitzer, Fuhrhalter, Bestatter usw., so haben sich auch die badiſchen Schmiedemeister gegen die im Verein mit den halbstaatlichen Kraftverkehrsvereinigungen geplante Monopolisierung des Kraftfahrwesens durch die Reichsbahn gemeldet. Eine am letzten Samstag in Karlsruhe stattgefundene Tagung der Schmiedemeister hat an die zuständigen Stellen, Regierung und Landtag, folgende Entschlieung gerichtet: „Die am 9. Mai in Karlsruhe tagende Arbeitsgemeinschaft der süddeutschen Schmiedeverbände, die sich aus dem badiſchen, heſſiſchen, pälzischen und württembergischen Landesverband der Schmiedemeister und Schmiedeinungen zusammensetzt, unterstützt die Bestrebungen des Arbeitgeberverbandes für das badiſche und pälzische Transport- und Verkehrsgewerbe E. V. Die Arbeitsgemeinschaft der süddeutschen Schmiedeverbände könnte es nicht verstehen, wenn seitens der Reichsbahn jetzt durch Monopolisierung des Transportgewerbes dem deutschen Gewerbe- und Mittelstand seine Lebensgrundlage genommen würde. Die Arbeitsgemeinschaft erwartet, daß Reich und Regierung nicht in kurzfristiger Förderung der Gewinnabsichten der Reichsbahn den Gewerbe- und Mittelstand und damit einen großen Teil ihrer Steuerzahler ruinieren. Die Arbeitsgemeinschaft richtet aber gleichzeitig an den Ar-

beitgeberverband für das Transport- und Verkehrsgewerbe die Bitte, und insbesondere an den Fuhrhalterverband, die Handwerker und ihre Lebensgrundlage zu fördern und ihrerseits nicht mit Forderungen an diese heranzutreten, die infolge der wirtschaftlichen Notlage des Handwerks leider nicht zu erfüllen sind. Die Arbeitsgemeinschaft der süddeutschen Schmiedeverbände erwartet, daß wo das Reich gegenüber der Reichsbahn die Befreiung und Neuerrichtung von Regiebetrieben unterbrücken soll, daß auch die im Arbeitgeberverband vereinigten Unternehmer ihre Pflichten gegenüber dem Handwerk und Kleingewerbe erfüllen.“

Der Verein maschinentechnischer Beamten Badens hielt Sonntag, den 10. Mai, im Bundeshaus Kaffee Nowak Karlsruhe seine diesjährige Hauptversammlung ab, die aus allen Teilen des Landes besucht war. Nach kurzer Begrüßung des Vorsitzenden eröffnete derselbe um 10.30 Uhr den Tag mit der Lesung und erstattete Bericht über die umfangreiche Arbeit des vorigen Vereinsjahres. Diesen Bericht erweiterte der Schriftführer durch Vorlesen der Protokolle; hierauf gab der Kassierer den Mitgliedern Einblick in die Kassenverhältnisse, welcher allgemein befriedigte, da die Kasse von zwei Revisoren geprüft und in bester Ordnung befunden war. Dem Kassierer wurde alsdann Entlastung erteilt. Bei Punkt 3 der Tagesordnung (Satzungsänderung) wurde die vom Vorstand ausgearbeitete Satzung mit wenigen Änderungen einstimmig angenommen. Die Neuwahl des Gesamtvorstandes ist alle 2 Jahre vorzunehmen. Bei der nun folgenden Neuwahl wurde als Landesvorsitzender wiederum Kollege Ludwig Martin aus Karlsruhe-Rinheim einstimmig gewählt, anschließend als 2. Vorsitzender Karl Vogel, als Schriftführer Karl Jäger, als Kassier Ludwig Schmidt, familiöse aus Karlsruhe. Der Vorsitzende dankte für das Vertrauen und versprach wieder seine Kraft zum Wohle des Vereins zur Verfügung zu stellen. Dann berichtete er über die erneut an den badiſchen Landtag gemachte Eingabe. Hier kam es zu einer sehr erregten Aussprache, in der hervorgehoben wurde, daß es geradezu unerträglich sei, daß man dem handwerklich vorgebildeten Beamten nicht endlich einmal zu seinem guten Recht verhilfen wolle durch eine neue Einstufung, die den von ihm geforderten Kenntnissen und Leistungen entspricht. Nachdem noch verschiedene Anfragen vom Vorstand beantwortet waren, schloß der Vorsitzende um 4 Uhr nachmittags mit Dank an die Anwesenden die Jahresversammlung.

Rund der Inspektoren und Amtmänner der Reichspost- und Telegraphenverwaltung. Die hiesige Ortsgruppe hielt nach langer, durch die Verhältnisse bedingter Unterbrechung, am 9. Mai wieder eine Abendunterhaltung ab, die auf bemerkenswerter Höhe stand und auserlesene künstlerische Genüsse bot. Die Pianistin, Fräulein Elise Seibold, Tochter des Herrn Oberpostinspektors Seibold, brachte Brahms' Kapellstücke in h-Moll den Gnomonenreigen von Liszt sowie die Fantasia Impromptu v. Chopin mit hoher künstlerischer Vollendung und bewundernswertem Technik zum Vortrag. Fräulein Kramer, Konzertfängerin aus Darmstadt, sang sich mit Liedern von Schubert, Brahms und Wolf rasch in die Herzen der Zuhörer ein, und erreichte im weiteren mit der Freischützaria „Wie nahe mir der Schummer“ den Gauspunkt des Abends. Die Begleitung führte Fräulein Seibold in feinsinniger Weise durch. Fräulein Ingrid Lang, eine nach jugendliche Schülerin der Tangschule Olga Meriens-Becker, trug mit zwei Längchen „Ballermusik aus Romandum“ und dem Militärmarsch von Schubert angenehme Abwechslung in das Programm und bewies, daß sie es trotz ihrer Jugend bereits zu einer vielversprechenden Höhe in ihrer Kunst gebracht hat. Herr Willi Ober bewährte sich wieder in gewohnter Weise und mit hohem Erfolg sowohl als Cellist, wie als moderner Vortragskünstler. Frau Wülke sowie Fräulein Margot Lang hatten in lebenswunderlicher Weise die Begleitung der Cellovortrüge und Längchen übernommen. Der Zweck des Abends, den Mitgliedern schönste und reinste, auf künstlerischer Höhe sich bewegende Unterhaltung zu bieten, wurde voll erreicht. An den musikalischen Teil schloß sich ein Rang an, dessen Verlauf durch heitere Vorträge des Herrn Telegrapheninsp. Schöps angenehm ausgefüllt wurden.

Betriebsratswahl bei der Firma Zucker und Kuh. Vor einiger Zeit fand bei der Firma Zucker und Kuh die Neuwahl des Betriebsrates statt. Eine Vorschlagsliste der christlich organisierten Arbeiter wurde vom Wahlvorstand ohne berechtigten Grund für ungültig erklärt und durch Anschlag die Wahl der freigewerkschaftlichen Arbeiter bekanntgegeben. Hiergegen erhob das christliche Gemeindefratsrat auftragsgemäß bei der arbeitsgerichtlichen Kammer Einspruch mit dem Ergebnis, daß die Wahl für ungültig erklärt wurde. Nunmehr fand eine erneute Wahl statt, die dem christlichen Metallarbeiterverband einen Achtungserfolg einbrachte. Von 1450 Wahlberechtigten wurden 1384 gültige Stimmen abgegeben. Hier von erhielt die Liste des Deutschen Metallarbeiterverbandes (freie Gewerkschaft) 1140 und die Liste des christlichen Metallarbeiterverbandes 184 Stimmen. Damit errang sich der christliche Verband erstmals einen Sitz im Betriebsrat.

Internationale Ringkämpfe im Colosseum. Mit Spannung sah man den Samstagkämpfen entgegen; waren doch nicht weniger als drei der interessantesten Kämpfe, wie Rematchekampf Schachschneider (Amateur-Weltmeister) — Meinle (Kommern) und die zur Zeit in guter Form befindlichen Langguth (Bayern) — Schulz (Hamburg), sowie der Entscheidungskampf Tornow (Finnland) — Laf-

Windhorstbund Karlsruhe und Mühlburg.

Freitag, den 22. Mai, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im Nebenraum des Café Nowak, Eingang Rewatsanlage.

Bundesabend

mit Vortrag des Herrn Generalsekretärs Baur über Politische Lehren aus der Reichspräsidentenwahl Bundesfreunde sowie alle Parteifreunde sind freundlich eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. 4104

Rasserie (franz. Weltmeister) annouciert. Zuerst machen sich Schachschneider (Amateur-Weltmeister) — Meinle (Kommern) im Rematchekampf bis zur Entscheidung. Innerhalb 30 Minuten kam, nach beiderseits fairem und spannendem Ringen, kein Resultat zustande, und es mußte der Kampf nun bis zur Entscheidung weiter geführt werden. Erst nach 14 weiteren Minuten gelang es Steinte durch einen überraschenden Hüftschwung über Schachschneider zu liegen. Stürmischer Beifall belohnte diesen glänzenden Erfolg.

Einen flotten und anregenden Kampf sah man dann zwischen Langguth (Bayern) und Schulz (Hamburg). Diese beiden Mittelgewichtler bemühten sich vergeblich innerhalb 30 Minuten den Sieg an sich zu reißen, und so mußte der Kampf laut Bestimmung resultatlos abgebrochen werden.

Darauf folgte der sensationelle Entscheidungskampf zwischen Tornow (Finnland) und dem französischen Weltkampion Rasserie. Nach beiderseits schwerem und hartem Ringen kam es innerhalb der ersten 30 Minuten zu keiner Entscheidung. Der Kampf wurde fortgesetzt, mußte aber nach 4 Minuten abgebrochen werden, da die Polizeijunke bereits erreicht wurde.

Ueßerst interessante und spannende Kämpfe fanden auch Sonntagabend statt. Es rangen zuerst Tornow (Finnland) gegen Langguth (Bayern). Da der mit äußerster Ergritterung geführte Kampf innerhalb der regulären 30 Minuten erfolglos blieb, mußte der Kampf laut Bestimmung resultatlos abgebrochen werden. Hierauf machten sich im Entscheidungskampf der Amateurweltmeister Schachschneider gegen Rasserie (Frankreich). Durch Anwendung eines gefährlichen Doppelnistens siegte Rasserie innerhalb 26 Minuten.

Zum Schluß traten sich ebenfalls im Entscheidungskampf der Wiener Mittelgewichtmeister Winter gegen den pommerischen Steinte gegenüber. Nach äußerst flotten und anregenden Kämpfe siegte Steinte innerhalb 23 Minuten.

Erfolge Karlsruher Architekten. Die Gemeinde Vorbach im Nurgtal hat zur Gewinnung von Entwürfen für ein neues Rathaus eine Anzahl hiesiger und auswärtiger Architekten zu einem Wettbewerb eingeladen. Durch die Entscheidung des Preisgerichts wurden den Architekten B. D. A. Behel und Langstein in Karlsruhe der 1. und 3. Preis, dem Architekten B. D. A. Reg. Baumeister Alfred Fischer, hier, der 2. Preis zuerkannt.

Die Karlsruher Theatergemeinde wird Ende Mai für ihre Mitglieder und Gäste eine Sonderfahrt zur Jahrtausendfeier in Düsseldorf veranstalten. Für die Reise stehen drei Tage zur Verfügung, um den Teilnehmern die Möglichkeit zur Besichtigung anderer rheinischer Kunststätten zu geben.

Todesfall. Der im hohen Alter von fast 90 Jahren hier verstorbenen Medizinalrat Wilhelm Baehr war über 40 Jahre als praktischer Arzt hier tätig und wurde später Chefarzt und leitender Arzt der inneren Abteilung des evangel. Diakonissenhauses. Im Jahre 1912 trat Dr. Baehr in den Ruhestand.

Verkehrsverband. Die Hauptversammlung des badiſchen Verkehrsverbandes findet in diesem Jahre am 13. u. 14. Juni in Bad Dürrenheim statt.

Zusammenstoß. Vorgestern nachmittag stieß in der Kaiserhalle ein Personentransportwagen in dem Augenblick, als er an zwei sich kreuzenden Kraftfahrzeugen vorbeifahren wollte, mit einem der Kraftfahrzeuge zusammen, wobei beide Wagen beschädigt wurden.

Anvorsichtiges Radfahren. Eine Maschinenformerschleifer fuhr am 16. d. M., nachmittags, mit ihrem Fahrrad übermäßig schnell über die Straßenkreuzung Adlerstraße — Zirkel und fuhr hierbei in ein durch die Adlerstraße fommendes Auto. Das Fahrrad wurde hierbei beschädigt. Die Frau kam mit dem Schrecken davon.

Diebstahl von Lohnbüten. In einer Bauhütte in der Müppurrerstraße wurde am vergangenen Samstag einem 17 Jahre alten Hilfsarbeiter von Blankenloch die Lohnbüte mit 28 Mark Inhalt aus der Nachtasche entwendet. — Desgleichen wurde einem ledigen Zimmermann von Teuschnreut in einem Neubau in der Pfalzstraße die Lohnbüte mit 27.50 M. aus der Tasche gestohlen.

Körperverletzung. Anlässlich einer Feillichkeit gerieten auf dem Festplatz in Daxlanden vorgestern abend ein Dachdecker und ein Maurer in einen Wortwechsel, wobei ersterer mit einem Bierglas am Hinterkopf verletzt wurde, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte; außerdem gelangten weitere fünf Personen wegen Körperverletzung, verübt in verschiedenen Stadtgebieten, zur Anzeige.

Veranstaltungen.

Die Galerie Maas, Kaiserstr. 187, eröffnet schon ihre 107. Sonderausstellung mit Werken der Münchner Künstlergruppe „Feldgrauer Künstlerbund e. V.“, München. Die interessante Schau enthält u. a. Gemälde von B. Weita, E. Dreißer, R. u. Th. Guillery, C. L. Hoffmann, S. Gufer, K. Kessler, G. Merder, C. Th. Proben, L. v. Senger, A. Stüker, R. Tillmeyer usw. Die Ausstellung ist täglich von 10—6 Uhr, Sonntags von 11—1 Uhr geöffnet.

Graf Ludner, der einstige Kommandant des „Seeablers“, jetzt Kommandant des Schulschiffes „Niobe“, wird am Mittwoch, den 20. Mai, im großen Festhallsaal, abends 8 Uhr, einen Vortrag über seine Kaperefahrt im Weltkrieg halten. Karten sind noch in allen Preislagen in der Musikalienhandlung Friß Müller, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße, und an der Abendkasse zu haben.

Spiel und Sport.

Entscheidungsspiel um die Meisterschaft der A-Klasse im Gau Karlsruhe.

F. Vg. Weingarten — F. C. Baden 0:1 (0:0).
In Weingarten feierte der F. C. Baden seinen Siegeszug fort. Es benötigte für die Teilnahme an den Aufstiegsspielen nur ein Unentschieden aus dem Rückspiel. Das Halbzeitresultat entsprach den beiderseitigen Leistungen. Ausschlaggebend war ein Foulmeter, den der rechte Flügel Weingartens verschob. Das wütende Depressivum auf den Geist der Mannschaft. Zehn Minuten nach der Pause erzielte der Badenhalbrechte nach Durchlauf den einzigen Treffer des Tages, der viel bejubelt wurde. F. C. Baden war in dieser Hälfte unbedingt die bessere Mannschaft, während Weingarten durch vorzüglich getretene Ecken gefährliche Situationen schuf. Das Spiel endete mit dem verdienten Sieg des F. C. Baden. Die Leitung durch Seibam-Heidelberg war sehr gut. Die Jugoverbindung nach Weingarten war nicht so wie angekündigt, so daß die meisten Karlsruher auf die Abendzüge warten mußten.

Phönix II (verklärt durch Buchwalz, Junf, Witt) A.F.V. II 3:2

Karlsruher F. V. — F. C. Mühlburg 6:1 (3:0).
In letzter Minute war noch dieses Treffen für den Samstag Abend zustande gekommen. Man geht nicht fehl, wenn man das Endresultat als irregulär bezeichnet. Schließlich entschieden aber die Tore und da nützt das schönste Selbstspiel nichts. Wie die Mühlburger dazu kamen, ausgerechnet gegen einen Gegner, wie den heutigen, ihre Mannschaft derart umzugruppieren, entzieht sich jedweder Kenntnis. Es mußte wie ein Scherz an, wenn man hört, daß Holzmaier im Tor stand, Kammerer als Ersatz für Holzmaier verwendet wurden und Jrcan auf dem Mittelfeldposten dirigierte. Weigand war ersetzt worden. R. F. V. trat mit Reeb, ohne Grote, Tantopoulos und Greiler an und mußte die ersten 20 Minuten schwer kämpfen, um sein Tor rein zu halten. In dieser Periode macht sich das Fehlen des Draufgänger Holzmaier besonders bemerkbar. Dann kam die R. F. V. Maschine langsam in Gang. Kugelstadt schoß einen von der rechten Seite eingeleiteten Angriff erfolgreich ab. Später umplante Kaffner die Verteidigung und landete ein zweites Tor ein. Das dritte Tor war auf eine schöne Leistung Würzburger zurückzuführen, dessen Vorlage von Vogel verwandelt wurde. Nach der Pause war die Sturmführung Vogel ausschlaggebend. Eine seiner Vorlagen wurde von Kaffner mit Brachschuß eingeschossen. Dann ging Vogel selbst durch und gab dem Torwart noch das halbe Dutzend voll. Als schon alles ausbrach, gelang Mühlburg durch einen Schuß Banners der wohlverdiente Ehrentreffer. Die Vorstädter müssen wieder auf ihre alte Luststellung zurückgreifen, wenn sie Erfolg haben wollen. Beim R. F. V. gefiel die Verteidigung. Der rechte Eckflügel zeigte gute Veranlagung. Im Sturm war die Leitung durch Vogel ganz so prächtig. Unschön für das Auge wirkte eigentlich nur der ungepflegte Rasen. Das hohe Gras war der Kombination nicht gerade hinderlich, aber doch nicht von Vorteil. Das Spiel war eine angenehme Abwechslung angeht der neuerdings zur Durchführung gebrachten Privat-spielrunde.

Pforzheimer 1. Tennisklub in der Nebenpokalrunde erfolgreich.

Das prachtvolle Frühlingswetter ist der im vorigen Monat eröffneten Tennissaison nur dienlich. Die Wettpfaisen wurde am Samstag nachmittag durch die in Karlsruhe zum Austrag gelommene Nebenrunde begonnen. Karlsruhe hatte Jenter ersehen müssen und war dadurch mit der Mannschaft v. d. Heydt, D. Huber, Wegele, Steinmarz, Fels, Carl von vornherein im Nachteil. Allein Wegele konnte sein Einzel-spiel nach drei Sätzen erfolgreich gestalten, während die übrigen 5 Einzelspiele und 3 Doppelspiele von Pforzheim siegreich beendet wurden. Ausschlaggebend für deren Sieg war die Lieberlegenheit Wehels, der v. d. Heydt 6:2, 6:3 besiegte und der zusammen mit seinem Partner Wagner der einheimischen Kombination v. d. Heydt — D. Huber nach festem Kampf das Nachsehen geben konnte. Für die folgenden Sonntag hat der Karlsruher E. u. L. Verein, auf den Pfaisen dieses Jahr eine überaus regame Spiel-tätigkeit stattfindet, weitere Wettpfaisen vorgezogen. Die Tennis-Senioren-Meisterschaft wurde zur Austragung dem 1. Tennisklub Pforzheim übertragen und gelangt daselbst im Rahmen eines allgemeinen Turniers vom 16. bis 19. Juli zum Austrag. Diese Meisterschaft ist offen für deutsche und deutschstämmige Spieler von 45 und mehr Jahren. — Ende Mai bringt derselbe Verein ein Juniorenturnier zum Austrag.

Neu eröffnet!
Ab Montag:
Messenger Boy's-Institut
Radio-Blitz-Radler
Telefon 6137 Markgrafenstraße 45

übernimmt **Besorgungen, Transporte, Hausarbeiten jeder Art**, wie Teppiche klopfen, Bodenspänen etc., **Pfandhauskommissionen, Reklamen aller Art**, wie das Austragen von Flugblättern, Warenproben etc., sowie Plakattragen bei Neu-Eröffnung eines Betriebes. **Gepäckbeförderung von und zu den Bahnhöfen :: Klaviertransporte.**
Billigste Preise. Reelle Bedienung.

Handel und Volkswirtschaft.

Berlin, 18. Mai.

Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Table with columns for city (Amsterdam, Buenos Aires, Brüssel, etc.), date (18. Mai), and exchange rates for Gold and Brief.

Börsenbericht.

Berlin, 18. Mai. Die neue Börsenwoche nahm einen günstigen Anfang. Gleich zu Beginn des Verkehrs entwickelte sich heute am Markt der Schutzgebietenanleihe ein ungemein reges Geschäft...

Im Devisenverkehr zeigte das englische Pfund gegen Kabel Newyork eine leichte Besserung. An Marktnotierungen meldete heute vormittag das Ausland: London 20,40, Zürich 122,95, Paris 458, Amsterdam 592,21.

Im weiteren Verlauf der Börse traten neuerlich Gerüchte auf, die von einem ausserordentlich scharfen Ton der zu erwartenden Abrüstungsnotiz wissen wollten. Die Börse verfiel darauf und im Zusammenhang mit der wiederholten Unterbrechung der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen in eine erneute Verflachung...

Mannheimer Produktenbörse vom 18. Mai. Weizen inl. 25-26, ausl. 29 1/2-31, Roggen inl. 24 1/2, ausl. 24 1/2, Braugerste 27 1/2-29 1/2, Futtergerste 21 1/2-23, Hafer inl. 19 1/2-23, ausl. 20 bis 23 1/2, Weizenmehl, Basis Spezialmüll mit Sack, 37 1/2-39 1/2, Weizenbrotmehl mit Sack 28 1/2-30 1/2, Roggenmehl 31-32,75, Rohzucker melasse und Raffineriemelasse gestrichen, Heu und Stroh gestrichen, Weizenkleie mit Sack 13 1/2, Mais mit Sack 23 1/2, Roggenreber 16 1/2-17, Tendenz fester.

Marktberichte.

Mannheimer Viehmarkt vom 18. Mai. Aufgeföhren waren: 239 Ochsen zu 54-58, 47 bis 50, 38-44, 28-38; 123 Bullen zu 52-54, 45 bis 50, 40-46; 570 Kühe und Rinder zu 56-60, 47-50, 38-43, 28-36, 26; 497 Kälber zu 76 bis 80, 70-74, 64-68, 60-63; 72 Schafe nicht vermerkt; 2555 Schweine zu 70-71, 70-71, 71-72, 60-72, 67-69, 63-64; Marktverlauf mit Grossvieh: ruhig, Ueberstand, Kälber ruhig, Schweine ruhig, Ueberstand.

Schweinemarkt in Bruchsal am 16. Mai. Angefahren wurden: Milchschweine 145, Läufer 37. Verkauf wurden: Milchschweine 130, Läufer 32. Höchster Preis, Paar Milchschweine 65 Mk., Läufer 85 Mk. Häufigster Preis Paar Milchschweine 55 Mk., Läufer 80 Mk. Niedrigster Preis Paar Milchschweine 47 Mk., Läufer 78 Mk.

Wirtschaftsbrief aus dem Ruhrgebiet.

Die Beruhigung in der Politik, die sich seit der Reichspräsidentenwahl vor vierzehn Tagen in wohlthuender Weise bemerkbar macht, ist auch auf unser Wirtschaftsleben nicht ohne Einfluss geblieben. Politik, Wirtschaft und Börse sind drei Gebiete, die wir immer als ein kompaktes Ganze aufzufassen haben, die sich räumlich und zeitlich nicht trennen lassen, sondern in ihren Auswirkungen sich gegenseitig günstig oder ungünstig beeinflussen. Die Worte eines früheren Finanzministers: „Machen Sie mir gute Politik und ich mache Ihnen gute Finanzen“, lassen sich auch auf die Wirtschaft und Börse anwenden. Eine Politik, die sich ihren Kurs aus der Entwicklung der Wirtschaft nimmt, muss zum Erfolg führen. Ebenso aber auch eine Wirtschaftspolitik, die sich die staatsmännische Politik zum Vorbild nimmt. Diese beiden Sätze gelten besonders für die jetzige

Zeit, in der die Wirtschaft in einer Dauerkrise steckt, die Weitsicht, Organisationstalent und vor allen Dingen Ruhe benötigt, um ein Zusammenfassen aller produktiven Kräfte zur Verbilligung der Produktion, zur Vergrößerung des Absatzes und damit auch eine Aktivisierung der Handelsbilanz zu ermöglichen, in der Voraussetzung, die innere Konsumkraft gleichfalls zu steigern. Nach der augenblicklichen Dauerkrise kommt auch eine Zeit der Besserung. Die ersten Anzeichen machen sich schon bemerkbar. Aber die Zeitspanne, die zwischen dem Weltkrieg und der Jetztzeit liegt, ist noch zu kurz, wir stehen zu sehr in der Gegenwart, um mit klarem und kühlem Blick die sich abwickelnden Begebenheiten ohne Voreingenommenheit beurteilen zu können. Das ist nur für die Zeit der Vergangenheit möglich. Und aus dieser Beurteilung der Vergangenheit ergeben sich erst die Faktoren, die unser Handeln in der Gegenwart und in der Zukunft bestimmen. Das ist allerdings ein wenig Wirtschaftsphilosophie. Wir müssen es aber erwähnen, um uns mit den Realitäten der Gegenwart mehr vertraut zu machen.

Die Belebung an den Börsen in der vergangenen Woche beweist die Richtigkeit dieser Anschauung. Wenn wir die Momente herausheben, die diese Belebung herbeigeführt haben, so erkennen wir, dass diese erstens aus rein politischen Erwägungen entstanden sind und zweitens, dass diese Belebung sich auf eine Beurteilung der Begebenheiten der Vergangenheit stützt. Selbstverständlich sind der hier herrschende Maurerstreik, der ja obligatorisch einsetzt, wenn das Wetter besonders zum Bauen geeignet ist, und der Bäckerstreik nicht als massgebende Faktoren anzusprechen. Die augenblickliche Unrentabilität der Wirtschaft, deren Gründe wir ja alle kennen, und die damit verbundene Dividendenlosigkeit sind von den Aktionären und Börseninteressenten verschmerzt. Der Rückführungsprozess bei den Konzernen ist zum grössten Teil beendet, so dass wir uns heute wieder ein Bild über die Zusammenhänge unserer Wirtschaft machen können. Viele Konzerne sind sehr bescheiden geworden, so die Eisenmathes A.-G., wo der Barmatstern erloschen ist. Heute ist man wieder so klein wie vor dem Kriege, hat aber dafür auch die Genugtuung, dass man wieder als produktives Glied in das Getriebe der Wirtschaft eingeschoben wird und nicht mehr als Parasit von dem Volksvermögen lebt. Die hiesigen Spezialunternehmen (Auto-, Fahrradfabriken) verdienen ja viel Geld. Wir müssen aber berücksichtigen, dass diese und noch wenige andere sich in einer Hochkonjunktur befinden, die vielleicht auch einmal ein Ende nimmt. Bei den Unternehmungen, die einem volkswirtschaftlichen Bedürfnis restlos entsprechen, kann die Depression die Entwicklung wohl hemmen, aber nicht aufhalten. Die Werte der Spezialunternehmen liegen natürlich richtig, sind aber dem spekulativen Börseninteressenten auch nicht entgangen, der diese Konjunktur benutzt, um bei den schlechten Kursen wenigstens an der Dividende zu verdienen, wenn er seine guten Werte

auf dieser später bestimmt wieder zurückkommt, auch jetzt verkauft. Davon versteht der „Auchaktionär“ aber nichts.

Die Besserung im Ruhrbergbau, die mit der Gründung des Kohlsyndikats wieder ihren Anfang nahm, und die auch bald wieder in einem noch grösseren Aktivsaldo in der Handelsbilanz ihren Niederschlag finden wird, dürfte an dem Umschwung an der Börse nicht ganz unverantwortlich sein. Das Kohlsyndikat hat ja die Verkaufsbeteiligung noch eingeschränkt, für Kohle auf 50 Prozent, für Koks auf 60 Prozent, für Briketts auf 62 Prozent.

Aber die Güter der Unproduktion, die zur Veredelung und Verarbeitung nur geringe Kosten verursachen, sind die wichtigsten Faktoren unserer Ausfuhr, nicht produktionshemmend, sondern kapitalbildend. Aus diesem Grunde ist auch das wiedererwachende Interesse für Kohlenwerte zu erklären, die per Wochensaldo nicht ganz ungünstig abschneiden und fast alle mit einem Gewinn, die zwischen 25 und 1500 Mark liegen, abschneiden. Dasselbe Bild zeigt sich auch für die Kohlenaktien, die für die augenblicklichen Zeiten gute Gewinne zu verzeichnen haben.

Wenn der Kaliabsatz wie alljährlich jetzt auch etwas nachgelassen hat und die Bestrebungen der Verwaltungen nicht immer auf Verständnis innerhalb der Gewerkekreise stossen, wie die Versammlung bei Sachsen-Weimar bewiesen hat, so wirkt sich das deutsch-französische Kaliabkommen, das nicht nur als ein wirtschaftlicher, sondern auch als ein politischer Erfolg zu buchen ist, günstig aus. Es ist sehr wünschenswert, wenn auch die anderen Industriezweige eine solche Verständigung erzielen würden, da eine wirtschaftliche Verständigung eine politische Verständigung wohl mit sich bringen dürfte und auch eine wirtschaftliche Gesundung nicht nur im Inlande, sondern auch auf dem Weltmarkt zur Folge hat.

Wenn auch mit dem Einsetzen der Ferienzeit die Lage sich etwas ruhiger gestalten dürfte, in der auswärtigen Politik noch manche Schwierigkeiten zu überwinden sind, die hoffentlich eine Räumung des Ruhrgebiets nicht vereiteln, so ist der augenblicklich herrschende Optimismus, der durch den günstigen Staatenstand, durch die anhaltende Geldflüssigkeit und durch die jetzt zu überschende Entwicklung in der Textilbranche und auf dem Getreidemarkt nicht ganz ungerechtfertigt. U. E. liegt in der vergangenen Woche die Wendung zum Besseren.

Eine wichtige Wäschefrage.

Was sind Kalkfäden? - Ihre Verhütung und Entfernung. - Was ist „hartes Wasser“? - Wie macht man hartes Wasser brauchbar?

Häufig hört man aus Hausfrauenkreisen, besonders in unferer Stadt, Klagen über ein unbefriedigendes Wäscheresultat. Trotz Verwendung bester Waschmittel und trotz aller aufgewandten

Advertisement for Fiat motorcycles. Text: 6/21 u. 6/28 PS. viersitzig, offen und geschlossen. Vierradbremse, ballonbereift. Sofort lieferbar! Täglich Vorführung u nverbindlich u. kostenlos! HERMANN BEIER & CO. KARLSRUHE. Ettlingerstrasse 47, nächst Hauptbahnhof - Telefon 6350/51

Advertisement for Wasserschläuche (water hoses). Text: Wasserschläuche sowie sämtliche Zubehörteile liefert in bewährten Qualitäten prompt und preiswert. Aretz & Cie., Kaiserstrasse 215 - Telephon 219.

Advertisement for Verloren (lost items). Text: Gut erhaltener Schrockanzug, mittlere Figur, preiswert abzugeben. An gebote unter 3386 an die Geschäftsstelle. Möbl. Zimmer möglichst Nähe alter Bahnhof, von ig., so libem Herrn per sofort gesucht. Angeb.-u. 8100 an die Geschäftsstelle. Kleines Sofa frisch aufgearbeitet, neu überzogen, eine sehr gut erhaltene, halbfranzösische, hübsch gepolsterte Sitzbank mit Koffi und Matratze, umständlich halber billig zu verkaufen. Adlerstr. 26, u. 8100 a. b. Geschäftsst.

Advertisement for Pianoforte. Text: Pianoforte preiswert. Pianofabrik Scheller, Rudolfstrasse 1, III.

Advertisement for Hilfsarbeiter. Text: im Alter von 15-17 Jahren gesucht. Badenia A.-G. für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe, Adlerstrasse 42.

Advertisement for Harmonium. Text: 2 Reg. . . Mk. 238.-, 9 Reg. . . Mk. 297.-, 13 Reg. . . Mk. 411.-. Zahlungen erleichtert durch Frankkollierung. Karl Lang, Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 167/3, Tel. 1073, Salamanderschuhhaus.

Advertisement for Guter Schlaf. Text: ist das beste Heilmittel! Metallbetten für Groß und Klein, mod. ohne Zubehörf. Stahlmattressen, an Private, Bequeme Bedienung. Katalog 74 R. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Large advertisement for Adolp Stein Nachf. featuring an illustration of a man in a suit and hat. Text: Geschäfts-Erweiterung! Unsere gesamte erstklassige Maßabteilung (Stofflager, sowie Probierräume) befindet sich von nun an im 1. Stock unseres Hauses. Wir haben dadurch unser Konfektionslager in den Parterre-Räumen bedeutend erweitern können u. bringen in nur guten Qualitäten und bekanntester Verarbeitung in enormer Auswahl. Herren- u. Jünglings-Anzüge Sportbekleidung Uebergangs-Mäntel in Covercoat, Sabardine-, Loden- u. Summstofften Windjacken, Sportjosen Seftreife Josen Lüfter-, Leinen- u. Tussor-Saccos Flanel- u. Tennisjosen Waschanzüge und Joppen Leichtste Loden-Joppen etc. zu äußerst billigen Preisen. Adolp Stein Nachf., Ecke Hirschstrasse 233 Kaiserstrasse 233 Ecke Hirschstrasse, Telefon Nr. 1860, 9643

zurückkommt, ... die mit der ...

Sorgfalt wird das Ergebnis des öfteren durch eine unangenehme Anfechtung einzelner Stücke beeinträchtigt, ohne daß die Ursache dafür sich ohne weiteres erkennen läßt.

machen. Man gibt zu diesem Zweck dem Wasser eine gewisse Menge Bleichsoda bei, wie man sie ja auch beim Einweichen der Wäsche gebraucht.

Will man Wäscheputze, die Kalkflecke aufweisen wieder instand setzen, so legt man das verunreinigte Stück in schmales Wasser, das ist Wasser, das im Liter 1 bis 2 Eßlöffel Kücheneffig enthält, und erwärmt es langsam auf 40-50 Grad Celsius, dann löst sich der Kalk.

Aus unserem Leserkreis

erhalten wir folgende Zuschrift: Ich komme selten in unsere größeren Geschäfte und Warenhäuser. Aber jedesmal fällt mir eines auf: Das Drängen derjenigen, die bezahllen wollen, an den Kassen.

Wahl der Besitzer des Gewerbe- und Kaufmannsgericht.

Auf Grund der neuen Gemeindefestsetzungen soll demnächst die Wahl sämtlicher Besitzer stattfinden. Es sind zu wählen für das Gewerbegericht 30 und für das Kaufmannsgericht 24 Mitglieder und zwar von Arbeitgebern und Arbeitnehmern jeweils die Hälfte, alle mit Arbeitsdauer von 4 Jahren.

1. Wahlberechtigt sind alle reichsdeutschen männlichen und weiblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die das 20. Lebensjahr vollendet haben, und zwar ist wahlberechtigt zum Gewerbegericht, wer in der Stadt Karlsruhe Wohnung oder Beschäftigung hat, zum Kaufmannsgericht, wer in Karlsruhe seine Handelsniederlassung hat oder beschäftigt ist.

2. Nicht wahlberechtigt sind Personen: a) welche die Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter infolge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben, b) gegen die das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann, c) welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

3. Als Arbeitgeber gelten von den nach Ziff. II, 1 und 2 Wahlberechtigten: a) Bei der Gewerbegerichtswahl alle die - ausgenommen Kaufleute, die nur Handlungsgehilfen oder Handlungslehrlinge beschäftigen - welche regelmäßig das Jahr hindurch oder zu gewissen Zeiten des Jahres mindestens einen gewerblichen Arbeiter im Sinne des § 3 des Gewerbegesetzes oder mindestens einen nicht unter § 1 des Kaufmannsgerichtsgesetzes fallenden Arbeitnehmer beschäftigen, für den die Voraussetzungen der Ziffer 1 Absatz 2 gegeben sind. Diese Arbeitgeber treten die mit der Leitung eines Betriebes oder eines bestimmten Zweiges desselben beauftragten Stellvertreter solcher Arbeitgeber gleich sofern sie nicht als Arbeiter gelten.

4. Als Arbeitnehmer gelten von den nach Ziff. II, 1 und 2 Wahlberechtigten: a) Bei der Gewerbegerichtswahl alle gewerblichen Arbeiter im Sinne des § 3 des Gewerbegesetzes und alle anderen Arbeitnehmer, für welche die Voraussetzungen der Ziffer 1 Absatz 2 gegeben sind - außer den im Betriebe der Reichsbahndirektion Karlsruhe beschäftigten und außer den Handlungsgehilfen und Handlungslehrlingen.

b) Bei der Kaufmannsgerichtswahl alle Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge - diejenigen, deren Jahresarbeitsverdienst an Lohn und Gehalt den Betrag von 5000 Goldmark übersteigt jedoch nur, wenn die Voraussetzungen der Ziff. 1 Abs. 2 auf sie zutreffen.

5. Erwerbslose Arbeiter, Anestellte, Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge sind ihren arbeitenden Berufsgenossen gleichzustellen, also ebenfalls wahlberechtigt.

6. Gemäß § 18 der Satzungen werden nur solche wahlberechtigten Personen zur Wahl zugelassen, die im Besitze einer vor der Wahl ausgestellt und mit dem Stempel des Oberbürgermeisters versehenen amtlichen Wählerkarte sind.

7. Für die Wählerarten werden 4 Vorbrude ausgegeben: Für die Gewerbegerichtswahl Karten für die Arbeitgeber (rot), Arbeitnehmer (grün); für die Kaufmannsgerichtswahl: Arbeitgeber (gelb), Arbeitnehmer (grün). Die Vorbrude sind bei den Polizeiamt (im Saalgebäude beim Saalamt) und den Gemeindefretariaten unentgeltlich erhältlich; größeren Firmen wird auf Wunsch ein Vorrat zugestellt. Wahlberechtigte, die sich an der Wahl beteiligen wollen, müssen den für sie in Frage kommenden Vorbrud (auf Adressenseite) ausfüllen (auf die Farbe achten!) und ihn spätestens am 27. Mai bei einer der oben genannten Stellen oder bei der Wahlgeschäftsstelle (Städt. Statist. Amt, Röhrlingerstr. 98, 4. Stod) unterschrieben abgeben oder portofrei einbringen. Arbeitnehmerkarten müssen vom Arbeitgeber als richtig bestätigt sein (die Karten Erwerbsloser vom Arbeitsamt). Die Zustimmung der Wählerkarten an die Wahlgeschäftsstelle würde vereinfacht werden wenn die größeren Firmen die Überlieferung der Wählerarten ihrer Arbeitnehmer übernehmen.

Es wird dringend ersucht, die Vorbrude gewissenhaft und mit deutlicher Schrift auszufüllen; die Folgen schlechter Ausfüllung trägt der Antragsteller. Da die Prüfung der Vorbrude längere Zeit in Anspruch nimmt ist es unbedingt erforderlich, daß die ausgefüllten Vorbrude unverzüglich wieder zurückgegeben werden, auf keinen Fall später als am 27. Mai.

III Wählbar als Besitzer sind die nach Ziffer II, 1 bis 5 Wahlberechtigten, bei der Kaufmannsgerichtswahl von den Arbeitnehmern nur die Handlungsgehilfen (Schlinge also nicht). Jedoch sollen als Besitzer des Gewerbe- wie des Kaufmannsgerichtes nur Personen berufen werden, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben.

IV. Der übrige Teil der gemäß § 21 der Satzungen zu erlassenden Bekanntmachung wird später bekannt gegeben. Der Zweck der obigen Bekanntmachung ist vor allem, die Zahl der Wahlberechtigten festzustellen. Da die Zuständigkeit der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte seit der letzten Wahl erheblich erweitert worden ist, kann die Zahl der Wahlberechtigten und der davon abhängende Umfang der Vorarbeiten für die Wahl noch nicht überschauen werden.

Personen, bei denen die Voraussetzungen der Wahlberechtigung jetzt noch nicht, aber bis zu dem später bekannt zu gebenden Wähltermin zutreffen, wird das Wahlrecht dadurch gewahrt werden, daß sie bei Bekanntgabe des Wähltermins zur nachträglichen Anmeldung aufgefordert werden. Wer jedoch schon jetzt wahlberechtigt ist und die obige Frist nicht einhält, läuft Gefahr, zur Wahl nicht zugelassen zu werden. Karlsruhe, den 16. Mai 1925. Der Oberbürgermeister.

Bürgerausch" fuer Sammlung.

Ich berufe die Mitglieder des Bürgerauschusses zu einer öffentlichen Versammlung am Dienstag, den 26. d. M., und nötigenfalls die folgenden Tage, jeweils nachmittags 4 Uhr, in den kleinen Saal des städt. Konzerthauses. Tagesordnung: 1. Gemeindevoranschlag für das Rechnungsjahr 1925. 2. Festsetzung des Gaspreises und des Wasserpreises. 3. Stellenplan für das Wirtschaftsjahr 1925. 4314

sich alles gerechter und schneller ab. Ein einfacher Vermerk: „Von rechts herantreten“ würde genügen. Selbstverständlich mühte dafür gesorgt werden, daß jeder sich darnach richtet. Karlsruhe will, was so oft betont wird, Großstadt sein. In anderen Großstädten ist der von mir angegebene Grundfals schon lange durchgeführt. Warum ist dies hier nicht möglich?

Briefkasten der Redaktion.

Schwarz-Rot-Gold, Durlach. Wir beurteilen selbstverständlich alle Angelegenheiten ob sie von Reichsbannerleuten oder Schwarz-Weiß-Rot begangen werden. Wir nehmen aber Notiz davon, daß zur Unterstützung der Angehörigen der wegen des Krawalls am Wahltag Inhaftierten ein Unterstützungsfond bei der Sparkasse Durlach unter Konto 507 aufgemacht wurde. Inwiefern die Inhaftierten schuldig sind und inwiefern die Schwarz-weiß-rote Provokationen vorliegen, wird die Gerichtsverhandlung beweisen, die hoffentlich möglichst rasch erfolgt.

Karlsruher Standesbuchauszüge.

Todesfälle. 15. Mai: Heinrich W. er, Rechnungsrat a. D., alt 78 Jahre; Lydia Streißguth, alt 83 Jahre, Geschäftsinhaberin, ledig; Wilhelm Baehr, prakt. Arzt, Witwer, alt 89 Jahre; Paul, alt 16 Tage, Vater Karl Welter, Schloffer. - 16. Mai: Franziska D. Hlinger, alt 69 Jahre, Ehefrau von Gust. D. Hlinger, Former; Elisabeth Viel, alt 88 J., Witwe von Johann Viel, Rangiermeister.

Das Lust-, Sonnen- u. Schwimmbad am Dammertod (Hinter dem Hauptbahnhof, 5 Minuten vom Albtal-Bahnhof entfernt) ist eröffnet! Täglich von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr. Mäßige Eintrittspreise. Fernsprecher 731

Verlobungs-Ringe, Gold- und Silberwaren, Kasbastecke empfiehlt. Christ. Fränkle, Goldschmied, Karlsruhe, Kaiserpassage 4930

Liegestühle in jeder Art und Ausführung empfiehlt in reicher Auswahl. D. Hess, Kaiserstr. 123.

Uebel & Lechleiter Papstl. Hoflieferanten Pianos vorzüglicher Qualität zu mässigen Preisen. Katalog kostenlos. Teilzahlung gestattet. Alleinige Niederlage H. Maurer Kaiserstrasse 176 Eckhaus Hirschstrasse.

Markisen Sonnenstores und Vorhänge liefert und fertigt an. Buraer Duni Nachf. Karlsruhe Waldstr. 92, Zetel. 2317

Jur 18jährigen tätigen Schuhmacher Arbeitsstelle gesucht. Zu erfragen bei Stadtrechner Karcker, Gangerauer. 565

Badische Landeswetterwarte. Wetterbericht vom Montag. Am Südrande des Hochdruckgebietes dauerte gestern das heiße, teilweise heitere Wetter fort; die Temperaturen stiegen in der Rheinebene stellenweise auf 28 Grad. Im Laufe des Nachmittags kam es unter dem Einfluß einer von Frankreich vordringenden Luftdruckstörung vielfach zur Entwicklung von Wärmegewittern, besonders im Schwarzwald, wo vereinzelt Gewitter mit Hagel niedergegangen sind. Die örtlichen Gewitterbildungen werden sich heute und morgen wiederholen, da eine neue Störung von Frankreich vordringt. Voraussichtliche Witterung für Dienstag, den 19. Mai: Teilweise heiter, sehr warm, vielfach Gewitter, veränderliche, meist schwache Winde. Wasserstände des Rheins am 19. Mai, morgens 6 Uhr: Schusterinsel 168; Rehl 272; Maxau 487, Mannheim 830 Ztm. Für die Redaktion verantwortlich: Herausgeber und Verleger: Badenia, H. G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilh. Johner, Karlsruhe i. B., Hauptstraße 11; J. Th. Meyer. Verantwortlich für den politischen Teil: J. Th. Meyer, für Nachrichten, Feuilleton und den übrigen Teil: Dr. G. H. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Joseph Guber, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Rotationsdruck der Badenia, H. G. Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brüdenallee 13.

PHANKO Pfannkuch eingetroffen direkt aus Spanien: Ein Waggon Südweine

Table with wine prices: Malaga 'Gold' 180, Malaga 'gold extra' 250, Malaga 'gold' 115, Malaga 'gold' 150, Tarragona 180, Tarragona 115, Tarragona 140, Insel Samos 260, Insel Samos 140.

Roth-Wein 160

Table with wine prices: Original-Duro-Portwein 350, Original-Duro-Portwein 185, Madeira 380, Madeira 210.

Bermouth 'Branea' 150, Montie Christo 350

Pfannkuch

Das Bankhaus Veit L. Homburger Karlsruher 11 Karlsruhe Karlsruher 11 Telefon: Ortsverkehr 35, 26, 4391, 4302, 4393 Fernverkehr: 4391, 4393, 4395, 4397 besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Von Montag, den 18. bis Samstag, den 23. ds.

Sonder-Verkaufstage

Soweit Vorrat

zu extra billigen Preisen.

Soweit Vorrat

Damen-Wäsche

Damen-Taghemden Trägerform . . . 1.90 1.50	125
Damen-Taghemden Achschluß . . . 2.25 1.90	150
Damen-Taghemden Rumpf gestickt . . . 3.50 2.90	245
Damen-Taghemden elegant garniert . . . 4.25 3.25	290
Beinkleider offen od. geschlossen 1.90 1.65	135
Beinkleider elegante Ausführung 4.50 3.75	325
Nachthemden aus guten Stoffen 4.75 3.75	325
Nachthemden eleg. Ausführung 7.50 6.25	550
Hemdosen Hohlsaum oder Stickerei . . . 5.50 3.90	290
Prinzess-Röcke 4.90 3.90	290
Untertaillen . . . 1.95 1.35	95
Jumper-Untertaillen 2.95 2.45	195

Kunstseidene

Damen-Wäsche

Prinzess-Röcke in schönen Farben . . . 8.75	650
Hemdosen dazu passend . . . 7.50	650
Schlupfhosen in vielen Farben . . . 5.50	490

Eleg. Garnituren

2. und 3-teilig, in großer Auswahl, besonders preiswert.

Bett-Wäsche

Kissenbezüge glatt . . . 1.95	155
Kissenbezüge gebogt . . . 2.75 2.45	190
Kissenbezüge Hohlsaum u. bestickt 3.75 2.90	240
Kissenbezüge bestickt . . . 6.50 5.75	450
Deckbettbezüge glatt Cretonne 130/180 cm	675
Deckbettbezüge prima Satin gestreift . . .	925
Deckbettbezüge Damast geblumt . . . 12.50	1000
Bettlicher Ia. Cretonne ca. 150/240 cm	490
Bettlicher prima Haustuch 150/250 cm	650
Bettlicher Bettlicher Halbleinen 150/240 cm . 8.50	750
Oberbettlicher gebogt 150/250 cm 10.50 9.50	825
Oberbettlicher gestickt . . . 12.50	950

Tischwäsche

Servietten b. wolle, 50x50 cm St. . .	55
Servietten, halbleinen 60x60 cm 85 / 50x50 St. . .	68
Tischtuch Jacquard 130x160 cm St. . .	395
Tischtuch halbleinen 130x150 cm St. . .	425
Tischtuch, halbleinen Blumenmuster 130x160 cm St. . .	675
Tischtuch, reinleinen Jacquard 130x160 cm St. . .	875

Frotteier-Wäsche

Frotteierhandtücher weiß . . . 1.95, 1.65	110
Frotteierhandtücher bunt . . . 2.45	195
Frotteierhandtücher schwere Qualität 3.25, 2.90	265
Frotteierhandtücher, bunt schwere Qualität 3.45, 2.85	250

Kinder-Wäsche

Kinderbadetücher weiß . . . 3.90, 2.90	275
Kinderbadetücher bunt . . . 5.90, 5.25	450
Badetücher weiß . . . 7.25	490
Badetücher bunt . . . 10.50	850

Korsetten

Büstenhalter aus festem Stoff 1.25, 1.-	80
Büstenhalter aus Tricot . . . 2.50	150
Hüfhalter 325, 2.75	245
Hüfhalter beste Ausführung . . . 6.25	490
Reformleibchen 2.50	195
Strumpfhaltergürtel 1.75, 1.45	110

Handtücher

Küchenhandtuch, m. rot Rd., ca. 42/100 cm. Stck. . .	60
Küchenhandtuch, H'leinen grau Drell, ca. 42/100 Stck. . .	95
Küchenhandtuch, rein Leinen grau, ca. 45/100 cm Stck. . .	125
Zimmerhandtuch, halblein. Gersten- u. Drell, ca. 40/100, St. . .	85
Zimmerhandtuch, halbleinen Jacquard, ca. 48/100 cm, Stück . . .	125
Wisch u. Gläserntuch halblein., rot u. blau kar., 50/50 . . .	55
Wisch u. Gläserntuch, reinleinen, rot kar., 60/60, Stck. . .	85
Wischentuch, Krepp, mit Inschrift „Toilette“, Stück . . .	50
Wischentuch, reinleinen, mit Inschr., ca. 60/80 cm St. 125, ca. 60/60 cm, St. . .	90

Weißer Baumwollwaren

Hemdentuch, ca. 80 cm stark-u. feinfäd. Mt. 85, 75	65
Makotuch, ca. 80 cm breit 1.40 1.25	100
Haustuch, ca. 150 cm breit, gebleicht, f. Bettlicher, Mtr. . .	190
Halbleinen, ca. 150 cm br. für Bettlicher, Mtr. 3.25 2.75	240
Bettsatin, ca. 130 cm breit Mtr. 2.75 2.45	195
Bettendamast, ca. 130 cm br Mtr. 3.- 2.65	235
Makodamast ca. 130cm breit, geblumt und gestreift Mtr. 4.25 3.75	325
Bettendamast, ca. 130 cm br. eblumt, rot . . . Mtr. . .	350
Bettendamast 160 cm breit geblumt und gestreift Mtr. 4.50 3.75	325

Schürzen

Jumper-Schürzen, bunt Cretonne, . . . 1.90, 1.60,	120
Jumper-Schürzen, bunt Satin 3.25, 2.50	190
Jumper-Schürzen, Washstoff . . . 1.85, 1.45	125
Kleider-Schürzen, Washstoff . . . 6.25	575
Kleider-Schürzen: bunt 6.75	675
Haus-Schürzen, Washstoff 1.90	135
Servier-Schürzen, weiß 2.25	195
Servier-Schürzen, weiß Wienerform . . . 3.60, 2.45	165
Kinder-Schürzen farbig Größe 45-80, von 1.25 bis	280

Bunte Baumwollwaren

Sportflanell aparte Streifen Mtr. 85	68
Percaul hübsche Streifen Mtr. 95 / 85	65
Zefir neueste Muster Mtr. 1.65 1.25	75
Dirndlzeifir indanthrenfarb. mod. Streifen und Karos Mtr. 1.60 1.45	115
Schürzenstoff ca. 120 cm br. Mtr. 1.45	110
Bettkattun 80 cm breit Mtr. 1.10	85
Inlet säureechtrot, ca. 130 cm breit Mtr. 2.85, 80 cm breit	185
Kongreßdecken rot u. rotblau kariert, 120/120 cm Mtr. . .	285
Zefirdecken waschecht 110/140 Mtr. 2.75 80/80 Mtr. . .	125

Taschenfächer

Kindertuch, weiß mit farb. Kordekante, St. . .	7
Kindertuch, Linon, gestreift und kariert, Stück 18	15
Damentuch, Batist mit Hohlsaum . . . St. . .	14
Damentuch, Batist, mit gestickter Ecke, St. 30	20
Damentuch, Batist, mit farbigen Zäckchen, St. . .	20
Damentuch, Batist mit buntem Hohlsaum St. . .	35
Herrentuch, weiß, gebrauchsfertig, St. 30	20
Herrentuch, Zefir St. 35	25
Herrentuch Maccozeif gestreift u. kariert Serie II 55 / Serie I	45

Eischränke
mit Zink-, Glas- und Emaille-Einlagen, in allen Größen.

Fliegenschränke 850
Holz und Metall . . . von Mk an

TIETZ

Ein Posten
Kinder-Spielhosen
zum Ausschuchen
Größe 40-55 cm Serie I II III
145 195 250

Außenvertreter für Abonnentenwerbung
von katholischem Verlag gesucht. Figum und Provision. Offerten mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften etc. unter 3712 an die Geschäftsstelle.

Lebensmittel
kaufen Sie stets zu **Konkurrenz-Preisen** und nur erstklassigen Qualitäten bei den „Kola-Mitgliedern“ (erkenntlich durch Mitgliedschild).

Mar. Männerkongregation Südstadt.
Den verehrl. Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser wertvolles und treues Mitglied Herr **Wolfgang Riefe** vom Herrn über Leben und Tod zu sich in die Ewigkeit abgerufen wurde.
Die Beerdigung findet Mittwoch, 20.5. nachm. 2 Uhr, statt.
Trauerhaus: Augartenstraße 95 IV.
Die verehrl. Kongreganten werden gebeten, sich an der Beerdigung zu beteiligen und den Verstorbenen in ihr Gebet einzuschließen zu wollen.
Der Vorstand.

Divans!
neue, gut gearb. von 58 Mk. an, Röhler, Schützenstr. 25.

Konkurs-Ausverkauf!
Das gesamte Warenlager in **Teppichen, Läuferstoffen, Gardinen und Halbstores** in nur feiner Handarbeit aus der Konkursmasse **Otto Huber, Kaiserstrasse 235** (II. Etage) wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.
Der Konkursverwalter.

Wohnungstausch.
Gesucht 6-7 Zimmer, mögl. mit Garten in guter Lage (einschl. Durlach oder Rippurr). Geboten: 5-Zimmerwohnung in Karlsrude. Termin 1. Okt., eventl. schon ab 1. Juli. Angebote unter 4316 an die Geschäftsstelle.

Fründetausch.
Pfarrer würde mit einem Confrater tauschen. Angebote unter 571 an die Geschäftsstelle.

Fahrräder f. Herren-Damen, Knaben u. Mädchen. Ersatzteile, Zubehör, Gummi, sowie alle Reparaturen erhalten Sie am billigsten in der Südb. Vulkanisieranstalt, Kreisstraße 22 (Baden).

Bankkredite
erhalten gute Firmen unter zeitgemäßen Bedingungen. Off. unter Nr. 3682 an die Geschäftsstelle d. B.

GALERIE MOOS
Kaiserstrasse 187
Gemälde
Münchner Künstler
(Feldgr. Künstlerbund)
Eintritt 50 Pfg.

COLOSSEUM
Heute Dienstag abend 8 1/2 Uhr
Fortsetzung des sensationellen **Entscheidungskampfes**
Tornow gegen Lassartesse
Um ein Resultat unbedingt herbeizuführen, wird dieser Kampf als erster zum Austrag gebracht.
Ferner der **Entscheidungskampf zwischen Langguth und Schulz** sowie das **Zusammentreffen Bilkau gegen Winter**

Moderne Maß-Anzüge
liefert gegen Teilzahlung 3810
J. Hartmann, Waldstr. 73, Stb. 2
Sohn eidermeister

Damen- und Herrenfahrrad
neu, kaufen Sie zu sehr günstigen Preisen bei **Düringer, Kronenstr. 18**

Pfannkuch
Sonder-Angebot: **Reisstroh-Besen**
Etwa 100
solange Vorrat.

Pfannkuch

Nach
Streifen
große
des
der sich
Ginden
befahte
des Re
Weise
er die
Demago
zwischen
ist ihre
ordenli
scheid
Deutsch
Großen
man da
sichtlich
Land e
nicht ge
Kreise
zu befe
Diese
abgeord
Webe, d
Lages d
die Re
polit
Webe W
probe
führlich
im Vor
außenbo
Abstütz
betone
mungen
mühen.
Raas e
den Auf
des St
der Dipl
Volksber
Frage zu
bejahend
so lange
der Sch
Zweideut
war be
Deutschl
Dauerobj
zum Sch
Dr. Stre
Luther, r
sonnehei
drücklich
Zentrum
dem Rob
hatte. G
diese Erf
Einzelheit
das Pent
genüber
fachliche
mäßige W
mals das
heute nach
Das Be
bereit, ev
auch For
Er aner
Luthers, d
trifugaler
leistet hab
auf die D
tionalen
Opposition
fet nötig
am Plage
bezeichnete
Lenzstong
fas. Witt
Worten p
Hod d
und M
Sammlung
ie gebiet
Streitman
beste Inne
Raas n
Herrn Str
hin, der da
werkfäbig
der Gestalt
Wit die
nein Raas
politischen